Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 195. | Dresden, Donnerstag den 24. August 1916 | 27. Jahrg.

Der Sieg der Deutschland.

Das Handelstauchboot Deutschland ist gestern nachmittag in der Wesermündung eingelaufen. Gegen Abend flogen in Bremen die Flaggen hoch und die Kunde von der gelungenen Heimreise des kleinen, kühnen Schiffes zuckte auf dem Drahte durch die Lande. Als am 10. Juli durch die Ankunft der Deutschland in Baltimore das gewagte Unternehmen bekannt wurde, mischte sich in die Freude über diesen neuen Sieg der Technik auch ein leises Bangen. So wenig das Wohl und Wehe des deutschen Volkes von dem Gelingen oder Mißlingen der Deutschlandfahrt abhing, so sehr wurde die Fahrt in den deutschen Landen mit Aufregung verfolgt und besprochen. Die wichtigsten kriegerischen Ereignisse haben wohl kaum jemals mehr Spannung erzeugt als das Wagnis, das ein deutsches Schiff durch die Blockade der Gegner hindurch nach dem fernen Westen führte. Jetzt darf sich die Aufregung legen: die Deutschland hat auch die zweite Probe glänzend bestanden. Die Hinfahrt war ein weltüberraschendes Ereignis, die gelungene Heimreise erst ist ein voller Erfolg, ein Sieg über die Nachstellungen der Feinde.

Das Ereignis darf nicht überschätzt werden, denn es hat zunächst nur geringe praktische Bedeutung. Der praktische Erfolg erschöpft sich in einer Ladung Nickel und Rohgummi. Bei der geringen Raumgröße des Schiffes — Länge 65, Breite 8,9, Tiefgang 4,5 Meter, Wasserverdrängung etwa 2000 Tonnen, Tragfähigkeit gegen 800 Tonnen — können nicht etwa Warenmassen herbeigeschleppt werden, die irgendwie entscheidend ins Gewicht fallen. Das Handelstauchboot kann vorläufig nur den Kriegszwecken dienen, für die es gebaut ist. Es kann wichtigem Personen- und Nachrichtenverkehr zwischen Amerika und Deutschland dienen, es kann die notwendigsten Stoffe in bescheidener Weise ergänzen. Was es für später einmal bedeuten wird, muß der Zukunft überlassen bleiben.

Aber im Vordergrunde des öffentlichen Interesses steht auch weniger die praktische als die symbolische und technische Bedeutung dieses Schiffes. So sehr der Sieg der Deutschland zunächst ein Sieg der Technik ist, die keine Werte vernichten, sondern Werte herbeischaffen und friedlichen Zwecken dienen soll, so zeigen sich in der gelungenen Fahrt, mit der Kapitän König und seine Mannschaft eine Strecke von 3850 Seemeilen in einem solchen Boote überwanden, für die U-Bootswaffe wahrscheinlich militärische Möglichkeiten. Solche Erwägungen erzeugten denn auch die Nervosität, die sich seit der Kunde aus Baltimore im Lager unsrer Gegner breit gemacht hat. Vor allem in England schäumte die Kriegshetzerpresse verärgert. Englischer Seeherrschaftschauvinismus und Seebeherrschungsstolz fühlten einen schmerzenden Hieb. Wie? Ein kleines Schifflein sollte es wagen, die englische Blockade zu durchbrechen? Sollte offen vor der Nase der mächtigen Vierverbandsflotte in irgendeinem beliebigen neutralen Hafen einlaufen? Und wie nun, wenn dem Beispiel des einen Schiffes andere folgten? Wenn dem einen Tauchboot im Laufe der Zeit sich ein Dutzend anreihte, wenn nach der Deutschland die Bremen und nach der Bremen andere bald in diesem, bald in jenem Hafen auftauchten? Man witterte gefährliche Möglichkeiten, fühlte sich überlistet, verhöhnt. Das sprach deutlich aus der Stimmung der Ententepresse und zeigte sich noch deutlicher in dem Drucke, der gegen Amerika einsetzte. Das Tauchboot sollte als Kriegsschiff erklärt, sollte festgesetzt werden, sollte nicht unter Wasser fahren dürfen. Als aber Amerika in diesem Falle merkwürdigerweise feitblieb, klammerte sich alle Hoffnung der entrüsteten Gegner an die Kriegsflotte. Netze sollten ausgelegt, Minen gestreut werden, und ein ganzes Geschwader sperrte den Ausgang der Chesapeake-Bai.

Die Gefahren, die Kapitän König mit seiner Mannschaft zu überwinden hatte, waren infolgedessen nicht wenig und nicht gering. Daß die Fahrt trotzdem gelang, erhöht die Freude, mit der die Ankunft des Bootes begrüßt wird. Wagemut und deutsche Technik haben einen neuen Sieg erfochten — mag man ihn nun praktisch werten wie man will. Jedoch überm Kanal drüben, wo die Oeffentlichkeit infolge der jüngsten englischen Seeschlappe an der englischen Ostküste wieder einmal stark verstimmt ist, wird die Nachricht aus Bremen wenig geeignet sein, Vergnügen zu verbreiten.

•

Ausmaße und Einrichtung der Deutschland.

Ueber die Hauptabmessungen des Bootes wird nunmehr folgendes gemeldet: Länge über alles 65 Meter, größte Breite auf Spanten 8,9 Meter, Tiefgang etwa 4,5 Meter, Deplacement ausgerechnet 1900 Tonnen. Der Oelvorrat ist so bemessen, daß er für die Hin- und Rückreise ausreicht. Die Verwendbarkeit der Handelsunterseeboote wird vorläufig auf die Kriegsjahre beschränkt sein, da die Ladefähigkeit im Verhältnis zu den Kosten der Boote im Frieden zu gering ist. Für den Krieg aber ist die Rentabilität auf jeder Reise gesichert, obschon der Wert der Schiffe während des Krieges abverdient werden muß. Die Maschinenanlage besteht aus zwei Dieselmotoren für die Ueberwasserfahrt und den mit ihnen gekuppelten Hauptelektromotoren für die Unterwasserfahrt. Durch den vor dem Maschinenraum liegenden Laderaum führt ein Tunnel zur Zentrale, in der alle für die Bedienung des Schiffes bei der Unterwasserfahrt erforderlichen Einrichtungen vereinigt sind. Die vor der Zentrale liegenden beiden Abteilungen enthalten unten die Akkumulatoren- und oben die Wohnräume für die Mannschaften. Durch den vorderen Laderaum führt wiederum ein Tunnel nach dem Bugraum, in dem vorne weitere Antriebsmotoren untergebracht sind. Bug- und Heckraum sind außerdem noch für Wohnzwecke nutzbar gemacht. Ueber der Zentrale ist ein geräumiger Kommandoturm mit Sehrohr angeordnet; ein zweites Sehrohr führt nach der Zentrale. Auf dem Kommandoturm befindet sich eine Navigationsplattform, die erfahrungsgemäß auch noch bei verhältnismäßig schlechtem Wetter verwendbar ist. Die Besatzung des Bootes besteht aus 29 Köpfen. Mit Rücksicht auf die lange Reisedauer ist auf eine gute Unterbringung der Mannschaft besondere Sorgfalt verwendet worden. Auch sonst, wie zum Beispiel in bezug auf Materialstärken, die Ausrüstung mit Booten, Ankern und Ketten, sowie in bezug auf Freibord und Schottenteilung sind die Vorschriften des Germanischen Lloyds und der Seeberufsgenossenschaft berücksichtigt worden. Selbstverständlich sind auch die übrigen auf Unterseebooten üblichen Sicherheitseinrichtungen vorgesehen. Für das schnelle Laden und Entladen sind Lademasten und Kraftrollen vorhanden. Jeder Laderaum hat zwei Ladeluken. Die Boote sind mit Funkentelegraphie-Einrichtung von guter Reichweite ausgerüstet. Die von der Germaniawerft erbauten Dieselmotoren sind einfach wirkende sechszylindrige Viertakt-Motoren. Das Manövrieren erfolgt mit Hilfe der Elektromotoren. Außer den wenigen leitenden Männern wurde niemand in das Geheimnis eingeweiht. Dadurch ist das Ganze vor der Welt bis zur Ankunft der Deutschland in Baltimore geheimgeblieben. Nicht allein für die erste Reise der Deutschland, sondern auch für viele weitere Reisen dieses Schiffes und seines Schwesterschiffes ist die nötige Menge Gummi und andere Rohstoffe in Amerika gesichert.

•

Die Gefahren der Heimfahrt.

Bremen, 24. August. Ueber die Heimreise des U-Frachtschiffes Deutschland erfährt der Vertreter der Telegraphen-Union noch folgendes: Die amerikanische Regierung hat sich durchaus korrekt neutral verhalten. Die amerikanische Flotte hat mit Strenge darauf gesehen, daß die Hoheitsgrenze von unseren Feinden, Engländern sowohl als Franzosen, respektiert wurde. Die Vorsichtsmaßregeln wurden besonders verstärkt, nachdem ein englischer Kreuzer nachts heimlich in die Bucht eingefahren war. Bei der Ausfahrt befanden sich nicht weniger als acht englische Kriegsschiffe auf der Lauer, umgeben von zahlreichen gemieteten amerikanischen Fischdampfern zum Auslegen von Netzen und Benachrichtigung des Feindes. Trotzdem gelang die Ausfahrt. Die Ozeanfahrt war anfangs stürmisch, später weniger bewegt. An der englischen Küste herrschte viel Nebel; die Nordsee war stürmisch. Das Schiff ist ein ausgezeichnetes Seefahrzeug, die Maschinen haben tadellos gearbeitet ohne jegliche Störung. Es wurden 100 Seemeilen unter Wasser gefahren bei 4200 Seemeilen Reiseweg; Eisberge wurden nicht passiert. Die Deutschland ankerte um 3 Uhr nachmittags vor der Wesermündung.

Ein hoffnungsvolles Wort.

wtb. **Wien**, 23. August.

Der amerikanische Botschafter Penfield hat sich einem Vertreter der Neuen Freien Presse gegenüber über die politische Lage geäußert, wobei er erklärte: Der Krieg sei auf einem Höhepunkte angelangt, der kaum mehr überschritten werden könne. Kämpfe wie die gegenwärtig geführten könnten in gleicher Heftigkeit nicht viel länger fortgesetzt werden, sondern müßten in absehbarer Zeit zu einer Atempause führen. Er sei der Ansicht, daß diese Unterbrechung der Kampftätigkeit dann von den zum Frieden geneigten Gruppen, die in allen Staaten immer mehr erstarken, dazu benutzt würde, Mittel und Wege zur Herbeiführung des Friedens zu finden. Nach nüchterner Beurteilung der Kriegslage dürfte man hoffen, daß der Krieg in nicht allzu ferner Zeit seinem Ende entgegengehen werde. Der Botschafter ist überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die furchtbare Kraftprobe in voller Unversehrtheit überstehen werde. Freilich werde in wirtschaftlicher Beziehung ungeheuer viel zu schaffen sein, um die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Dies sei jedoch eine Frage, die nicht von der Monarchie allein, sondern von ganz Europa zu lösen sei.

•

Eine Aeußerung des Reichskanzlers.

tu. **Straßburg**, 23. August. Eine große Anzahl Straßburger Bürger, Altelsässer und Alldeutsche, haben dem Reichskanzler eine Vertrauenskundgebung gesandt. Der Reichskanzler sagte in seiner Dankantwort an den ehemaligen Unterstaatssekretär Emil Petri: Einigkeit und Kraft, Besonnenheit und Festigkeit sichern unserem unerschütterlichen Willen zu einer starken und freien Zukunft den Erfolg!

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 24. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozières sowie gegen unsere Stellungen um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise ernstem Kampf zurückgeschlagen.

Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitte Thiaumont—Fleury, im Chapitre- und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampfe bei Bazentin und westlich von Péronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Richebourg und La Bassée abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrovo-Sees setzen die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Gegenangriffe gegen den Dzemaat-Jeri sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge sowohl hier wie am Wardar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung.

England und der Frieden.

London, 23. August. Bei seinen Ausführungen im Unterhause über die auswärtige Politik sagte Lord Cecil: Ich kann unbedingt erklären, daß Eröffnungen über den Frieden der englischen Regierung nicht gemacht worden sind. Es gibt nur einen einzigen Weg, auf dem Friedenseröffnungen gemacht werden können, das ist durch eine Mitteilung einer feindlichen Regierung an unsere Regierung. Wenn irgendeine solche Mitteilung stattfände, würden wir, denke ich, zuerst mit unseren Alliierten beraten, und es hat keine weitere Eröffnung in irgendeiner Form stattgefunden. Wenn es geschieht, so wird es, wie ich gesagt habe, unsere Pflicht sein, mit den Alliierten darüber zu Rate zu gehen. Ich halte es nicht für wünschenswert, sich mit dieser Frage irgendwie weiter zu befassen.

Tage der Spannung!

Von Richard Gädke.

* Die starken Angriffe der Franko-Engländer, die mit dem 7. und 8. August an der Somme einsetzten, sind vom 12. August an mit erhöhtem Nachdruck fortgeführt worden. Ein geringes Nachlassen ihrer Anstrengungen am 13. und dann wieder am 15. August wurde vom 16. an durch eine erneute Wut und Hartnäckigkeit ihrer Stürme ausgeglichen. Drei Tage hindurch griffen sie unaufhörlich nördlich der Somme auf der gesamten Front von 20 Kilometer mit immer wieder aufgefrischten oder abgelösten Massen an und setzten ihre Angriffe bis tief in die Nacht hinein fort. Der Höhepunkt des verzweifelten Ringens wurde erst am 18. August erreicht. Erst am folgenden Tage ermatteten sie, aber bereits am 20. August folgten neue, wenn auch weniger ausgedehnte und weniger gleichzeitige Vorstöße. Die ungeheure Wut des Geschützfeuers, die Erbitterung der Kämpfenden, die zahllosen Nahkämpfe, zu denen es kam, verliehen dieser gewaltigen Schlacht einen Grad der Furchtbarkeit, der bisher kaum schon erreicht wurde. Auch die geringe Zahl von Gefangenen, die auf beiden Seiten gemacht wurde, legt Zeugnis ab von der verzweifelten Wildheit der Kämpfe. Südlich der Somme fanden während dieser Tage nur kleinere Gefechte mehr örtlicher Bedeutung statt, vielleicht dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit der deutschen Führung abzulenken. Dem entscheidungsuchenden Angriffe nach Norden wie nach Süden eine größere Ausdehnung zu geben, dazu langten offenbar die verfügbaren Geschützmassen und Truppen unserer Gegner nicht hin. Vielleicht die Geschütze und der Schießbedarf weniger noch als die Truppen! Ich glaube darum auch den gesteigerten Vorstößen feindlicher Abteilungen an anderen Teilen der Westfront keine besondere Bedeutung beilegen zu sollen.

Daß die ungeheure Anstrengung unserer Gegner nicht ohne jeden Erfolg geblieben ist, daß sie an einzelnen Stellen des Schlachtfeldes ihre Gräben vorrücken, eroberte deutsche Gräben ihrem System einverleiben konnten, haben die Berichte des Deutschen Hauptquartiers zugegeben. Im großen aber ist die deutsche Schlachtlinie unversehrt geblieben, die Abwehr des Gewaltstoßes geglückt. Mehr und mehr nimmt auch hier wieder die Feldschlacht den Charakter des langwierigen Stellungskrieges an. Trotzdem wird es einem besonnenen Urteile nicht entsprechen, schon jetzt von einem Scheitern der feindlichen Pläne zu reden. Es liegt im Wesen der Abwehr, daß sie selbst eine endgültige Entscheidung nicht zu geben vermag. Erst dann, wenn der Angreifer seinerseits seine Anstrengungen aufgibt, wenn er von der Wiederholung seiner Stürme Abstand nimmt, erkennt er an, daß seine Absichten gescheitert sind. Das werden wir also abwarten müssen. An sich wird zunächst noch mit neuen Versuchen zu rechnen sein. Wären die Franzosen auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, dann wäre der Krieg erledigt; die Engländer werden aus ihrem Volke neue Aufgebote in beschränktem Maße noch herausholen können. Was ihnen aber gegenwärtig noch Kraft verleiht, das sind vorzugsweise die englischen Kolonien und die Unterstützung durch die farbigen Truppen beider Gegner. Inder und Anamiten, Tunesier, Algerier, Marokkaner und Senegalesen, die Portugiesen nicht ganz zu vergessen, sind die Helfer, die mit Kanadiern, Australiern, Buren und Neuseeländern zusammen wohl gegen eine Million Köpfe ausmachen mögen. Die Seeherrschaft Englands sucht uns nicht nur wirtschaftlich zu erdrosseln, sie allein ermöglicht unseren westlichen Gegnern auch rein militärisch, den Kampf noch immer mit neuen Kräften im Gange zu erhalten. Die Bedeutung der Seegewalt ist jetzt

in den napoleonischen Kriegen nicht so zutage getreten als diesmal. Wobei wir übrigens die Waffenlieferungen der Vereinigten Staaten gebührend in Rechnung stellen wollen.

Auch in der Maasgegend haben am 17., 18., 19. August — also ziemlich gleichzeitig mit den stärksten Angriffen unserer Gegner an der Sommefront — heftige Vorstöße der Franzosen gegen die Front nordwestlich Thiaumont bis zum Bergwalde stattgefunden. Ihr Gewinn besteht in dem Eindringen in das Dorf Fleury.

Auf der östlichen Front ging es am 14. August noch ziemlich lebhaft zu. Die russischen Heere der Mitte suchten der Armee Beehmer und dem rechten Flügel des Generalobersten Boehm-Ermolli lebhaft nachzudrängen, sind aber überall abgewiesen worden. Nachdem ihre vereinzelten Vorstöße am 16. und 17. August in der Gegend westlich Jaloczc (75 Kilometer östlich Lemberg) und nördlich des Dnjestr ebenso erfolglos geblieben waren, ist an der Ostfront verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Nur die äußersten Flügel des Gegners, einerseits westlich des Nobeliees und am unteren Stochod, bei Rudka Czerewicze, andrerseits in den Karpathen, am Jablonika- oder Tatarenpaß, suchten in örtlichen Angriffen vorwärts zu kommen. Bei Czerewicze haben sie das westliche Stochodufer gewonnen, aber nicht weiter vorgehen können; am Tatarenpaß sind unsere Verbündeten auf die Kammhöhe zurückgegangen. Andrerseits haben deutsche Truppen weiter südlich, um Jabie und östlich des Schwarzen Czeremocz in langwierigen Kämpfen Raum gewonnen.

Im ganzen gewinnt man doch den Eindruck, daß an der östlichen Front nunmehr gefestigte Verhältnisse eingetreten sind. Die Heere der verbündeten Mittelmächte haben sich in ihren neuen Stellungen eingerichtet und die russischen Angriffe zum Teil unter sehr blutigen Verlusten für den Gegner abgewiesen. So sieht sich General Brussilow gezwungen, vorläufig von einer allgemeinen Wiederaufnahme seiner großen und anfänglich nicht erfolglosen Offensivunternehmung Abstand zu nehmen. Doch bleibt es ungewiß, wie lange diese Zeit der Ruhe dauern wird, die wohl sehr gegen den Willen des Heerführers durch die ungewöhnliche Größe seiner blutigen Einbuße erzwungen ist. Die Gesamtlage scheint doch darauf hinzudeuten, daß er seinen Versuch im größten Maßstabe wiederholen wird, sobald er dazu wieder imstande zu sein glaubt.

So wie im Osten ist auch auf dem italienischen Kriegsschauplatze in den letzten Tagen eine Zeit der Windstille eingetreten. General Cadorna hat scheinbar seine Erfolge vom 7., 8., 9. August überschätzt, die er durch einen bis dahin von ihm unerreichten Kräfteeinsatz auch an schwerer Artillerie gewonnen hatte. Ueber die Besitznahme von Görz und den Gewinn der Hochebene von Doberdo, am Unterlaufe des Isonzo, ist er nicht hinausgelangt. Seine heftigen Angriffe gegen die starken neuen Stellungen unserer Verbündeten vom 12. bis 16. August sind abgeschlagen worden und seitdem sichtlich abgeflaut. Er meldet bereits wieder Gegenstöße des Verteidigers und beruft sich im übrigen auf die schlechte Witterung — wie schon oft.

Der äußerste linke Flügel der Oesterreicher und Ungarn ist immer noch 20 Kilometer von Triest entfernt; da die Italiener länger als ein Jahr gebraucht haben, um auf einer örtlich begrenzten Front einen höchsten Raumgewinn von 8 Kilometer zu machen, so kann man wirklich nicht sagen, daß Triest — wie man manchmal hört — bereits bedroht sei. Man wird eher annehmen dürfen, daß die Schwierigkeiten für das italienische Heer jetzt erst recht beginnen — es müßten denn ganz unerwartete Verhältnisse eintreten.

Die Nachrichten, die uns am meisten in Spannung versetzen, kommen vom Balkan von der mazedonisch-griechischen Grenze her.

In den Tagen vom 14. bis 16. August konnte man versucht sein, anzunehmen, daß General Sarrail seine so oft angekündigte Offensive von Saloniki aus nun wirklich antreten werde. Die Vorschiebung der wieder kampffähig gewordenen serbischen Heeresträmmer, das Eintreffen von Russen und angeblich auch von Italienern, die Rührigkeit seiner Vortruppen am Wardar und südlich des Doiran-Sees, vor allen Dingen aber politische Erwägungen ließen den Versuch einer Offensive in diesem Augenblicke nicht unwahrscheinlich erscheinen. Wenn er sie wirklich beabsichtigt hat, sind ihm die Bulgaren und Deutschen mit raschem Entschluß zuvorgekommen. Während seine Mitte sich vergeblich gegen die bulgarischen Stellungen abmühte, trat am 17. August der rechte bulgarische Flügel am Ochrida- und Presba-See (zirka 175 Kilometer westlich Saloniki), am 18. auch ihr linker Flügel zwischen Struma und Mester (85—130 Kilometer nordöstlich Saloniki) vom Brundi-Balkan aus überraschend gegen seine weitgespannte, gebrechliche Aufstellung an. Jener schlug die serbische Donau- und dann die Drina-Division, besetzte Florina und unterbrach die Verbindungen nach Epirus, während der linke Flügel in Demir-Hissar eindrang, das die griechischen Truppen freiwillig räumten, und das östliche Struma-Ufer zwischen Butkovo- und Tachino-See (30 Kilometer) von englischen wie französischen Truppen säuberte.

Ob wir darin bereits den Beginn einer allgemeinen Offensive zu sehen haben, wird abzuwarten sein; die bisherigen Meldungen aus bulgarischer Quelle lassen noch nicht ganz klar sehen. Ein weiterer erfolgreicher Fortgang dieses Vorgehens könnte in seiner militärischen wie politischen Bedeutung nicht leicht überschätzt werden.

Unterseebootstaten.

Ueber die bedeutenden Erfolge, die deutsche Unterseeboote in dem Kampf der letzten Tage gegen die englische Kriegsflotte erzielten, wurde bereits in einer Reihe von Meldungen berichtet. Eine Zusammenfassung der einzelnen Angaben ergibt nach einer Berliner Meldung folgendes Bild: Ein Unterseeboot versenkte die Nottingham. Von einem zweiten Unterseeboot wurde einem englischen Zerstörer das gleiche Schicksal bereitet. Alsdann stürzte sich dieses Unterseeboot auf die Falmouth, die durch zwei Treffer schwer beschädigt wurde. Wegen das Unterseeboot erfolgte nun ein Rammversuch, durch den es jedoch nur eine leichte Beschädigung erlitt. Bald darauf wurde Falmouth, die inzwischen von andern Schiffen ins Schlepptau genommen worden war, von einem dritten Unterseeboot versenkt. Zu einem Angriff gegen ein Geschwader von Großkampfschiffen schritt ein viertes Unterseebot, dem die Torpedierung eines Linienschiffes gelang.

Der neue Erfolg, den die Unterseeboote in der Nordsee errungen haben, verdient schon deshalb einige Worte der Erörterung, weil sich in der Verwendung und Wirkung der furchtbaren Waffe neue Seiten zeigen. Es ist zum ersten Male im Verlauf dieses Krieges geschehen, daß Unterseeboote ein starkes und zum Teil aus großen Einheiten bestehendes Geschwader angegriffen und dabei einen nicht geringen Erfolg davongetragen haben. Es kommt nun aber bei der Betrachtung des Vorganges nicht auf die Schiffs- und Tonnenzahl an, die versenkt wurde, denn an der Größe der englischen Flotte gemessen haben solche Verluste nur ein begrenztes Gewicht. Die Bedeutung des deutschen Erfolgs liegt vielmehr in den Umständen, unter denen er erfochten wurde. Nach der Schlacht am Skagerrak wurde hervorgehoben, daß die Unterseeboote an dem Kampfe nicht teilnehmen konnten, weil sie den in höchster Fahrt sich befindenden Schiffen gegenüber nicht zur Wirkung kommen konnten. Demnach liegt es nahe, anzunehmen, daß sich die Schiffe, die diesmal von deutschen Unterseebooten angegriffen wurden, aus irgend einem Grunde nicht in voller Fahrt befanden. Trotzdem bleibt es sehr wesentlich, daß die Unterseeboote das Wagnis unternehmen konnten, Kriegsschiffe hoher und höchster Wirkungskraft anzugreifen, und daß hierbei die Verluste der Unterseeboote äußerst gering waren. In allen ähnlichen Fällen, in denen früher Unterseeboote in die Lage kamen, größere Einheiten zu vernichten, bot sich ihnen Gelegenheit, diese unvermutet zu überfallen. Hier war aber eine Flotte in Kampfbewegung, umgeben von allen Sicherheiten, die eine solche Geschwaderfahrt begleiten. Trotzdem konnten mehrere Schiffe teils vernichtet, teils schwer beschädigt werden. Damit gewinnt die ohnehin bedeutungsvolle Wirksamkeit der neuen Waffe, die die Gestalt des Seekriegs schon wesentlich verändert hat, eine besondere Erweiterung, die außerordentlich beachtenswert erscheint.

Betrachtet man neben diesen neuesten Ereignissen auf dem Seekriegsschauplatz noch die Leistung des von Kapitänleutnant Forstmann geführten Tauchboots näher, dann tritt die Wirksamkeit der Unterwasserwaffe in noch helleres Licht. Es ist eine Leistung, die selbst im Weltkrieg ganz einzig dasteht und in der Vergangenheit selbstverständlich kein Beispiel hat. Nicht weniger als hundert feindliche Schiffe mit einer gesamten Wasserverdrängung von 260 000 Tonnen hat das Tauchboot des mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichneten Leutnants zerstört. Der Wert der versenkten Schiffe samt ihrer Ladung beläuft sich auf rund 600 Millionen Mark. Man muß sich klarmachen, was diese Zahlen bedeuten. Nimmt man das Gesamttonnengewicht der englischen Handelsflotte mit etwa 13 Millionen Tonnen an, so hat ein einziges Unterseeboot ein volles Fünfzigstel dieser gewaltigen Flotte vernichtet. Der Schiffsraum der von ihm versenkten Fahrzeuge gibt nicht viel der Hälfte des Schiffsraums nach, über den die Handelsflotte Oesterreich-Ungarns verfügt, und ist etwa ein Dreizehntel der deutschen Handelsflotte, die vor dem Kriege die zweistärkste der Welt war.

Sicherlich wäre es töricht, anzunehmen, es könnten jedem einzelnen Unterseeboot dieselben Erfolge möglich sein. Aber man wird doch voraussetzen können, daß sich der Unterwasserkrieg mit der Zeit wieder gewaltig in den Vordergrund der wirkenden Vorgänge des Weltkrieges drängen wird. Denn für die Dauer des Krieges sind sicherlich die Ereignisse des Seekrieges mitentscheidend. Sie treten wohl vor den Kämpfen zu Lande zurück — aber nicht für England. Für England ist die See die eigentliche Front. Hier verteidigt es die Grundlagen seiner Macht. Wäre ein Unterwasserkrieg möglich, der nach dem Beispiel der Leistungen des einen Unterseeboots ernsthaft den Seehandel und Seeverkehr der Engländer zu gefährden vermöchte, er würde entscheidend in das Kriegsgeschehen eingreifen. Erfreulich wäre es, wenn die neuesten Taten der deutschen Unterseeboote drüben das Bedürfnis nach Frieden etwas reger machen würden.

•

Mißlungener Angriff auf die „Westfalen".

London, 22. August. Amtlich. Die Admiralität gibt bekannt: Das Unterseeboot „E 23" ist aus der Nordsee zurückgekehrt und berichtet, daß es am 19. August morgens auf ein deutsches Schlachtschiff von der Nassauklasse einen erfolgreichen Torpedoangriff gemacht hat. Der Kommandant des Unterseeboots berichtet, während das Schiff von fünf Zerstörern in beschädigtem Zustande nach dem Hafen zurückgeleitet wurde, habe er wieder angegriffen und mit einem zweiten Torpedo getroffen. Er glaube, das Schiff sei gesunken. Es erübrigt sich festzustellen, daß die bereits widersprochene und heute wiederholte amtliche Berliner Meldung, wonach am Sonnabend ein britischer Zerstörer versenkt und ein britisches Schlachtschiff beschädigt worden sei, gänzlich unbegründet ist.

•

Dazu wird geschrieben: Die Meldung der britischen Admiralität über Angriffe des englischen Unterseebootes „E 23" auf ein deutsches Linienschiff der Nassau-Klasse am 19. August ist insofern zutreffend, als S. M. S. Westfalen von dem Unterseeboot bei seinem ersten Angriff getroffen, aber so leicht beschädigt wurde, daß das Schiff gefechts- und manövrierfähig geblieben ist. Westfalen wird in kürzester Zeit wieder voll verwendungsbereit sein. Es ist auch richtig, daß das feindliche Unterseeboot nochmals auf das Schiff zu Schuß kam, der Torpedo ging jedoch fehl.

•

Die Schlacht an der Somme im Juli.

Zweiter Teil.

Der zweite Tag brachte auf der ganzen Front die Fortsetzung der erbitterten Angriffe. Nördlich der Somme war den Gegnern kein stärkerer Erfolg beschieden, nur wieder hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses indessen gelang es uns zwar, Estrées gegen wütende Angriffe zu halten, aber die Dörfer Vaucourt, Herbécourt, Assevillers fielen in die Hand des Feindes. In der Nacht vom 2. zum 3. Juli sah sich die rechte Flügeldivision des hier fechtenden Armeekorps genötigt, in die Linie Biaches—Barleux zurückzugehen.

Es sollen nun im folgenden zunächst die weiteren Ereignisse südlich der Somme vom 3. bis 14. Juli betrachtet werden. Hier war am Abend des 3. Juli die Lage die, daß unsere vordere Linie sich von Biaches über die dem Feinde zugewandten Dorfränder von Barleux, Belloy und Estrées nach Soyecourt zog. Durch die Ablösung der rechten Flügeldivision vom Feinde war vor ihrer Front ein Zwischenraum entstanden, in den der Feind nur zögernd vorrückte. Der 3. Juli blieb ohne Infanterieangriffe, doch lagen unsere neuen Stellungen beständig unter schwerstem Artilleriefeuer. Mitten zwischen beiden Fronten lag völlig verlassen das Dorf Flaucourt. Es wurde erst in der Nacht vom 3. zum 4. vom Feinde besetzt. Inzwischen waren hinter dem Südabschnitt erhebliche Verstärkungen an Artillerie und Infanterie eingetroffen; die erstere nahm die neuen feindlichen Stellungen unter scharfes Feuer, die letztere brachte den erschöpften und zurückgezogenen Truppen der vordersten Linie die wohlverdiente Ablösung. Durch Offiziersspatrouillen stellten wir fest, daß der Feind sich an den äußeren Rändern von Flaucourt und Assevillers eingrub. Am Abend dieses Tages begannen weitere feindliche Vorstöße auf der Linie Belloy—Estrées—Soyecourt. Der Feind nahm Belloy und stieß weiter nach Süden vor, wurde aber durch Gegenangriff wieder in das Dorf hineingeworfen und auf die Straße Barleux—Berny zurückgedrückt, welche noch heute den Verlauf unserer vorderen Stellungen bezeichnet. Vergebens brach der Feind zwischen Estrées und Soyecourt nach Deniécourt vor und herein, unsere Reserven warfen ihn wieder hinaus. Am äußersten rechten Flügel des Südabschnittes, am Somme-Ufer, drückte der Feind eine weit vorgeschobene Kompanie auf das rechte Somme-Ufer zurück; die Weichenden sprengten hinter sich die Sommebrücke bei Halle in die Luft. Im übrigen hielt der rechte Flügel bei Biaches. Noch in der Nacht vom 4. zum 5. Juli scheiterte ein feindlicher Angriff auf Biaches in unserem Sperrfeuer.

Inzwischen waren weitere Verstärkungen eingetroffen. In heftigen Kämpfen um den Besitz von Belloy und Estrées blieb ersterer Ort schließlich in der Hand des Feindes.

So hatte sich in den Kämpfen der ersten fünf Julitage für den Südabschnitt eine neue, rechts stark zurückgebogene Frontlinie gebildet. Sie verlief nunmehr in ihrem Nordteil nördlich der Somme von Hem über die Monacu-Ferme am Südrande von Cléry und Halle entlang bis nach Saluts Rabegonde, der Vorstadt von Péronne, ging dann bei Biaches auf das linke Somme-Ufer über, umschloß Biaches einschließlich der Ferme La Maisonette und Barleux, von hier aus folgte sie der Straße Barleux—Berny bis zur Römerstraße, schwang sich aber an dieser entlang in weitem Bogen um Belloy herum, dann wieder nördlich, so daß das ganze Dorf Estrées nebst seinem Gürtel von etwa einem Kilometer Breite noch in unserer Hand war, und traf etwa einen Kilometer südlich der Römerstraße wieder auf unsere unerschütterten alten Stellungen.

Die nächsten Tage wurden damit verbracht, die nunmehr festgelegten Stellungen auszubauen und die Verhältnisse neu zu ordnen. Erst am 9. Juli begann eine Reihe von Einzelangriffen. An diesem Tage konnte nach kurzem Trommelfeuer der Feind Biaches, La Maisonette und Barleux nehmen. Barleux wurde aber sofort durch zwei Kompanien der mecklenburgischen Grenadiere wieder erobert, und eingetroffene Verstärkungen holten am 10. auch La Maisonette zurück.

Der 11. Juli brachte auf dem gesamten Abschnitt südlich der Somme einen neuen großen Angriff der Franzosen, der indessen abgeschlagen wurde, ebenso wie ein fernerer Angriff auf Barleux.

Am 15. gelang es, Biaches zurückzuerobern, während am 16. die Maisonette-Ferme verloren ging und bis heute noch in Händen des Feindes blieb. Der nördlich der Ferme gelegene Wald fiel ebenfalls am 16. an den Feind, er wurde aber bald wieder genommen. Am 16. waren heftige Angriffe gegen Biaches, am 17. solche gegen Biaches, und dem Maisonette-Wald zu bestehen. Dann trat am 18. und 19. im Südabschnitt verhältnismäßige Ruhe ein.

•

Während dies sich im Südabschnitt abspielte, hatten im mittleren Abschnitt, zwischen Somme und Ancre, ebenfalls heftige Kämpfe stattgefunden. Wir hatten gesehen, daß es hier den Engländern in den nördlichen zwei Dritteln des Abschnittes am ersten Tag lediglich gelungen war, in die vorderste deutsche Stellung einzudringen und bis zum Rande der Dörfer Mametz und Montauban vorzudringen. Gleichzeitig hatten die Franzosen bis an den Westrand von Hardécourt vorstoßen und südlich noch das Dorf Curlu nehmen können. Ein geringer Erfolg in Anbetracht dessen, daß auch hier eine womöglich noch stärkere Artillerievorbereitung vorausgegangen war bei beispiellosem Einsatz schwerer und schwerster Geschütze. Von nun an wurde in diesem Abschnitt fast ohne jede Unterbrechung gekämpft. Der Feind war fortgesetzt in der Lage, die gleichen ungeheuren Massen von Geschützen aller Kaliber, ferner Minenfeuer und Gasangriffe wirken zu lassen und seiner Feuertätigkeit durch eine Ueberzahl von Flugzeugen die Richtung zu geben. Auch setzte er bei seinen Infanterieangriffen starke, völlig frische Truppenmassen mit einer rücksichtslosen Menschenvergeudung ein, wie wir sie bisher nur vom östlichen Kriegsschauplatz kannten. Jedoch auch hier für ihn dieselbe Ueberraschung: Nicht zertrümmert hatte die Artillerie die Verteidiger, sondern nur hart gehämmert. Scheitrweise, unter furchtbaren Verlusten, drängte die vielfache Uebermacht sich wohl bis zum 20. Juli vorwärts, nach diesem Tage aber hat sie, trotz grimmigsten Ringens nur noch an einer einzigen Stelle einen unbedeutenden Gewinn erzielt.

Die langsamen Geländefortschritte des Feindes lassen sich im einzelnen in einer überschauenden Darstellung nicht verfolgen. Ihre Hauptabschnitte werden bezeichnet durch die Dörfer und Waldstücke, welche das Kampfgelände beherrschen.

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt zwischen dem 1. und 20. Juli gliedern sich deutlich in den französischen und englischen Anteil. Die Grenze der beiden Frontabschnitte liegt in ihrem allgemeinen Verlauf etwa einen Kilometer südlich der Straße Mametz—Montauban—Guillemont. Den beherrschenden Platz in diesem Abschnitt nimmt das Dorf Hardécourt ein. Es wurde nach erbitterten Kämpfen am 3. Juli von den Franzosen erreicht und vom 8. Juli an behauptet.

Besonders schwierig gestaltete sich die Lage der deutschen Truppen in dem Südteil des französischen Nordabschnittes. Der gegenüber dem südlichen Somme-Ufer gelegenen Abschnitt hatten wir bekanntlich gleich zu Anfang geräumt. Von hier aus war es dem Feinde möglich, nun unseren linken Flügel nördlich der Somme unter Artilleriefeuerflankierung zu nehmen. Aus diesem Grunde wurde das Dorf Hem alsbald unhaltbar und mußte samt den nördlich vorgelagerten Höhen schon am 5. Juli aufgegeben werden. Im übrigen hielt hingebungsvolle Ausdauer der dort zur Ablösung herangezogenen schlesischen Truppen den nördlichen Somme-Rand und die Linie Monacu-Ferme bis etwa zur Mitte zwischen den Dörfern Hardécourt und Maurepas im wesentlichen unerschüttert fest. Was unsere Kämpfer gerade hier unter dem von neuem Tag und Nacht auf sie niederrasselnden Artilleriefeuer auszuhalten hatten, spottet jeder Beschreibung.

Auch im englischen Abschnitt setzten die Kämpfe immer wieder Tag und Nacht ein. Größere Angriffe auf breiterer Front haben am 10. und 14. Juli stattgefunden. Bis zum 6. Juli schoben die Engländer ihre vorderste Linie bis an den Südrand von Longueval einschließlich des Waldes von Bernafay vor. Wütende Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Trönenswäldchens, das 12mal vom Feinde genommen und 18mal wieder verloren wurde, bis es sich dem großen Angriff vom 14. Juli wirklich seinen Besitz nennen konnte. Gegen Nordwesten dehnten sich die Engländer schrittweise aus, indem sie den heftig umstrittenen Mametzwald und das Dorf Contalmaison um den 10. behaupteten. Der für den 14. Juli, zu Ehren des französischen Nationalfeiertages, vorausgesehene Angriff beschränkte sich auf den englischen Abschnitt und blieb hier nicht ohne Erfolg für den Feind, der Bazentin-le-Petit und le-Grand sowie den größten Teil von Ovillers einnahm. Gegen die Mitte des Monats hatten sich die Engländer bis zur Linie Südrand von Pozières, Foureaux-Wald, Longueval, Delville-Wald, Westrand von Guillemont vorgearbeitet. Am 17. fiel auch der Rest der Dörfer Ovillers und la Boiselle in ihrer Hand. Damit aber ist das Vordringen der Engländer im wesentlichen abgeschlossen geblieben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160824/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Besorgnisse in Italien über den U-Bootkrieg.

Haag, 24. August. Die Central News melden: In italienischen Schiffahrtskreisen hat die Verschärfung des U-Bootkrieges im Mittelmeere, die sich offenbar besonders stark gegen die italienische Schiffahrt richtet, große Besorgnisse erweckt; sie wird überall besprochen. Es verlautet, daß vom 1. bis 20. August von der italienischen Handelsflotte 22 Schiffe mit rund 46 000 Tonnen Laderaum versenkt wurden.

•

Ein russisches Torpedoboot schwer beschädigt.

Berlin, 23. August. Wie wir aus Memel erfahren, wurde am 22. d. M. an der kurländischen Küste beobachtet, wie etwa sechs Zug der neuesten großen Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde. Das Boot wurde von anderen Torpedobooten nach der Küste von Oesel geschleppt.

Die italienische Balkansendung.

Die Times vernehmen aus Athen, daß die Landung der italienischen Truppen in Saloniki große Unruhe in Griechenland erweckte. Die Angelegenheit wird in der Versammlung des Ministerrats besprochen werden. Offiziös wird jedoch versichert, daß die Regierung keinerlei Beschwerde dagegen erheben wird.

Laut einer Meldung des Corriere della Sera aus Athen schreibt das Venizelos feindliche Blatt Embros zur Landung italienischer Truppen in Saloniki: Diese seien für Nordepirus bestimmt und sollen nach Koritza, Tremeti und Tepelen geschickt werden, wo sie sich mit den italienischen Vorposten der Armee von Valona vereinigen sollen, um so Nordepirus vollständig abzuschließen und diplomatische Verwicklungen mit Griechenland zu vermeiden, wie sie Truppenlandungen in Santi Quaranta nach sich gezogen hätten.

Dem amtlichen Bericht über das Zurückweichen der beiden Flügel läßt die Agence Havas eine Erläuterung für das neutrale Ausland folgen, in der es heißt: Diese Bewegungen der Bulgaren auf den Flügeln haben gegenwärtig nur eine nebensächliche Bedeutung, denn sie müßte zu einer regelrechten Umfassung werden, um eine ernstliche Bedrohung für Saloniki zu werden. Im Gegenteil, sobald wir sie aufhalten, wie es der Fall ist, können sie nur dazu führen, die Kräfte des Feindes zu zerzetteln und infolgedessen seine Widerstandskraft bis auf den von uns als Ziel gewählten Punkt zu schwächen.

Einer Meldung des Secolo aus Athen zufolge sollen die griechischen Militärbehörden erneut strenge Anweisungen an die bei Seres stehenden Truppen gegeben haben, wonach sie sich zurückziehen und jeden Konflikt vermeiden sollen.

Heute nachmittag findet in Rom ein Ministerrat statt, dem, wie Secolo meldet, nach der Landung italienischer Truppen in Saloniki vom internationalen Gesichtspunkte aus hohe Bedeutung beigemessen wird.

•

Französischer Orientbericht.

Paris, 23. August. (Bericht der Orientarmee.) Der Kampf tobte den 21. August auf der ganzen Front der Armee der Verbündeten an. Im Zentrum beschossen die Engländer und Franzosen heftig die bulgarischen Stellungen auf beiden Seiten des Doiran-Sees. Während unsere Infanterie sich in den südlichen Gegenforts der Beles-Berge auf dem Westufer des Vardar festsetzte, bemächtigten sich unsere Truppen einer Linie auf den Höhen bei Ljumnica und behaupteten sich dort, mit Ausnahme einer einzigen Stelle. Trotz heftigen Gegenangriffen des Feindes setzte die serbische Armee in der Bergzone zwischen Jema und Moglenica ihren Vormarsch fort. Alle der Infanterie zugewiesenen Ziele wurden im allgemeinen erreicht. Auf dem linken Flügel gelang es dem Feinde, um den Preis großer Verluste unsere vorgeschobenen Abteilungen zurückzudrängen. Einerseits zog sich eine Bedeckungsabteilung, die westlich von Seres auf mehr als eine Division geschätzte bulgarische Streitkräfte angriff, um ihren Vormarsch aufzuhalten, auf die Struma zurück, deren Uebergänge alle fest von den Verbündeten gehalten werden. Andrerseits zog sich der äußerste linke Flügel der serbischen Armee, nachdem er fast zwei Tage lang gekämpft hatte, um dem Marsch des rechten Flügels zu verlangsamen, auf seine Hauptverteidigungsstellung in der Nähe des Ostrovo-Sees zurück.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 23. August 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Moldava erstürmten deutsche Truppen eine weitere Infanterie-Stellung der Russen, wobei sie 200 Mann und zwei Maschinengewehre einbrachten. Bei Jakobeni wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Im Gebiete des Kabul stehendes Gefecht. Weiter nördlich bei geringerer Kampftätigkeit und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise ein lebhafteres Feuer. Die italienischen Flieger entfalteten rege Tätigkeit. Bei Wochein-Feistritz fiel ein italienischer Doppeldecker in unsere Hände. Die Insassen wurden gefangengenommen. In Tirol brachte uns eine Unternehmung an der Fleimstal-Front 80 unverwundete Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume von Valona entwickelt der Feind erhöhte Tätigkeit. Eines unserer Kampfflugzeuge, ein Stabsfeldwebel Arigi geführt, schoß im Kampfe mit vier Farman-Doppeldeckern zwei ab. Einer liegt nächst der Skumbimündung, der zweite stürzte ins Meer. Er wurde von einem feindlichen Zerstörer geborgen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Deutsches Reich.

Der Prozeß Liebknecht in der zweiten Instanz.

Wir konnten gestern bereits kurz über den Ausgang der Berufungsverhandlung gegen Dr. Karl Liebknecht berichten. Es werden noch folgende Mitteilungen von amtlicher Seite verbreitet:

„In dem Verfahren gegen Karl Liebknecht begann 9 Uhr morgens im Militärgerichtsgebäude in der Lehrter Straße die oberkriegsgerichtliche Hauptverhandlung. Das Gericht ist besetzt mit einem Fregattenkapitän als Vorsitzendem, einem Oberkriegsgerichtsrat, der die Verhandlung leitet, einem weiteren richterlichen Militärjustizbeamten, zwei Majoren, einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Angeklagten steht als von ihm erwählter Verteidiger wieder Rechtsanwalt Bracke aus Braunschweig zur Seite. Bei Beginn der Sitzung beantragte der Vertreter der Anklage den Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit, und wegen Gefährdung militärischer Interessen. Diesem Antrage wurde seitens des Gerichts stattgegeben. Die Verkündung des Urteils erfolgt ebenso wie in der ersten Instanz in öffentlicher Sitzung.

Das Oberkriegsgericht erkannte dahin, daß Liebknecht wegen versuchten Kriegsverrats, erschwerten Ungehorsams und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren und einem Monat Zuchthaus, worauf ein Monat Untersuchungshaft anzurechnen ist, zur Entfernung aus dem Heere und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren zu verurteilen sei. Die Verhängung einer schwereren Strafe als in erster Instanz erscheint trotz voller Würdigung der zugunsten des Angeklagten sprechenden Umstände gerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, daß Liebknecht seine Pflichten als Soldat und Staatsbürger zur Kriegszeit zum Schaden des bedrohten Vaterlandes in schwerster Weise verletzt hat. Er hat auch selbst eingestanden, daß er durch die Flugblattverteilung und durch die Veranstaltung der öffentlichen Demonstration eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht bezweckte. Ueberdies war Liebknecht bereits früher wegen eines ähnlichen Vergehens mit einem Jahre sechs Monaten Festungshaft bestraft. Gegen das Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel der Revision zu."

Eine Besprechung dieses Urteils kann gegenwärtig nicht stattfinden.

Von dem Kriegsgericht (erste Instanz) wurde Liebknecht zu 2 Jahren 6 Monaten 3 Tagen Zuchthaus verurteilt. Dies war die Mindeststrafe, die nach den Vorschriften des Reichsstrafgesetzbuchs und des Militärstrafgesetzbuchs wegen Versuchs des Kriegsverrats verhängt werden darf. Das Kriegsgericht hatte ferner die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgelehnt, indem es erklärte, der Angeklagte habe nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt, sondern politischer Fanatismus sei die Triebfeder bei seinen Verfehlungen gewesen. Nach diesem Urteil hätte Liebknecht aus der Anwaltschaft ausscheiden müssen. Nach dem Wortlaut des Oberkriegsgerichts tritt nicht nur diese Wirkung der Bestrafung mit Zuchthaus ein, sondern auch der Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte.

Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig; der Verurteilte kann Revision bei dem Reichsmilitärgericht, das seinen Sitz in Berlin hat, anmelden. Da aber die Revision weder eine Nachprüfung der festgestellten Tatsachen noch eine Milderung des Strafmaßes betreffen, sondern sich lediglich auf juristische Mängel des Urteils stützen kann, so scheint eine Aenderung des Urteils kaum noch im Bereich der Möglichkeit zu liegen.

Bevorstehende Ernährungserleichterungen.

Aus Essen wird berichtet: In einer von mehreren tausend Personen besuchten Versammlung sprach der Generalsekretär Stegerwald, Mitglied des Kriegsernährungsamts, über die deutsche Ernährungspolitik während des Kriegs. Dabei machte er Mitteilungen über Maßnahmen, die von dem Kriegsernährungsamt demnächst getroffen werden. Danach werden in den nächsten Monaten für die minderbemittelte Bevölkerung erleichternde Einrichtungen eingeführt entweder durch Abstufungen der Preise nach Einkommen, oder es sollen für besondere Lebensmittel, deren Preise hochstehen und nicht plötzlich gesenkt werden können, aus Reichsmitteln Zuschüsse gegeben werden. Für Kartoffeln werden besondere Frachtermäßigungen eingeführt.

Nach den vielen Enttäuschungen in der Ernährungsfrage wagt man kaum noch viel Vertrauen zu haben, daß sich diese neuen Hoffnungsworte erfüllen werden.

Der Staatsanwalt gegen widerspenstige Landwirte.

Dr. Heim hat vor einiger Zeit in der Presse an das Kriegsernährungsamt die Frage gerichtet: „Ist es richtig, daß der Reichsfuttermittelstelle, Gerste-Abteilung, 40 ostelbische Großgrundbesitzer namhaft gemacht wurden, die entgegen der vorjährigen Gerstenordnung, 50 v. H. dieser Gerste abzuliefern, gar nichts abgeliefert haben?" Diese offene Frage Dr. Heims hat zur Folge gehabt, daß das Kriegsernährungsamt die betreffenden Betriebe zur Weiterverfolgung der Staatsanwaltschaft namhaft gemacht hat.

Man darf gespannt sein, wer diese 40 ostelbischen Großgrundbesitzer sind, die sich über die gesetzlichen Vorschriften erhaben dünken.

Die fünfte Kriegsanleihe.

Die amtliche Ankündigung der fünften Kriegsanleihe soll am 1. September erfolgen. Die Anleihe wird, wie die Kölnische Volkszeitung erfährt, vom 4. September bis 5. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Der Zeichnungspreis beträgt für 5prozentige Anleihen 98 Proz. und für 4½prozentige Schatzanweisungen 98 Proz. Die Einzahlungen sollen so gelegt werden, daß ihre zweite Hälfte erst in den Monaten Januar und Februar zu erfolgen braucht.

Das Warenumsatzsteuergesetz.

In den Ausschüssen des Bundesrats werden zurzeit die Ausführungsbestimmungen zu dem Warenumsatzsteuergesetz beraten, das am 1. Oktober in Kraft tritt und auf Grund der Feststellungen am 31. Dezember die ersten Erträge liefern soll. Die Germania führt hierzu weiter aus: „Um eine möglichst glatte Durchführung des Gesetzes zu sichern, ist im Reichstag davon Abstand genommen worden, die Steuer nach dem Werte der Waren abzustufen, vielmehr ist ein einheitlicher Steuersatz gewählt worden: auf je 1000 M. Umsatz soll 1 M. Steuer erhoben werden. Der Abg. Müller-Fulda hatte einen Steuersatz von 2 : 1000 für Gold- und Silberwaren, Pelze, Schmucksachen und andere Luxuswaren vorgeschlagen. Auf diesen Vorschlag wird man zurückkommen, sobald die nötigen Erfahrungen mit der neuen Steuer vorliegen werden. Vorarbeiten dazu sind schon heute im Gange. Nahrungsmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs werden dem niedrigsten Steuersatz unterworfen werden (Kartoffeln, Getreide, Fleisch, Speck, Milch, Petroleum usw.), vielleicht wird man für diese noch unter den Steuersatz von 1 : 1000 herabgehen und dafür entbehrliche Gegenstände einer höheren Umsatzsteuer unterwerfen. Eine entsprechende Vorlage dürfte dem Reichstag vor dem nächsten Frühjahr zugehen."

Neue Bestimmungen über Webwaren.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren vom 10. Juni 1916, wonach auch bezugsscheinfreie Waren in Zukunft der Reichsbekleidungsstelle auf Verlangen auf vorgeschriebenen Formularen anzumelden sind. Ferner steht, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, die Veröffentlichung neuer Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle bevor, die wesentliche Erleichterungen für den Verkauf von Textilwaren und Konfektion enthalten. Insbesondere soll der vielumstrittene § 7 der Verordnung vom 10. Juni 1916, wonach Gewerbetreibende nur an solche Abnehmer Waren liefern dürfen, mit denen sie schon vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, unter gewissen Voraussetzungen aufgehoben werden. Bisher war es dem Handel nicht erlaubt, neue Absatzgebiete zu suchen oder aber neue Bezugsquellen sich zu verschaffen.

Pischek †.

Im Alter von 78 Jahren verstarb nach kurzer Krankheit in Obersdorf der württembergische Staatsminister a. D. v. Pischek, der von 1893 bis 1912 als Minister des Innern gewirkt hat.

Reichsfuttermittelstelle. Amtlich wird gemeldet: Der bisherige Leiter der Reichsfuttermittelstelle, Oberregierungsrat Scharmer, ist auf Wunsch des Staatssekretärs des Innern in das Reichsamt des Innern zurückgetreten, um das Schiffahrtsdezernat zu übernehmen. An seiner Stelle ist der Kgl. Sächsische Wirkliche Geheime Rat Dr. Mehnert zum Vorsitzenden der Reichsfuttermittelstelle ernannt worden.

Zu einer Notiz der Köln. Ztg. betreffend Neubesetzung der leitenden Posten in der Reichs- und Landesfleischstelle wird berichtigend bemerkt, daß der Unterstaatssekretär Göppert die Leitung der noch einzurichtenden preußischen Landesfleischstelle übernehmen wird, daß aber über die Person seines Nachfolgers in der Reichsfleischstelle noch keine Bestimmung getroffen ist.

Handel und Industrie.

Streichhölzer-Preise.

Der Verband Deutscher Zündholzfabrikanten hat, wie gemeldet wird, in seiner letzten Sitzung beschlossen, infolge der bedeutenden Preissteigerungen für Rohmaterialien den Normalpreis auf 350 Mark für 1000 Pack (gegen vorher 330 Mark) festzusetzen. Eine weitere Preissteigerung ist nicht in Aussicht genommen, es sei denn, daß die Preise für Rohmaterialien eine noch weitere bedeutende Erhöhung erfahren sollten. Ueber die Geschäftslage in der Zündholzindustrie wird uns aus Fachkreisen berichtet, daß bei einigen Fabriken, die in der Lage sind, ungehindert zu arbeiten, der Absatz gut sei, daß allerdings eine Anzahl Fabriken wegen der Rohmaterial- und Arbeitsverhältnisse verhindert ist, das Kontingent voll auszunutzen. — Die Abschlüsse der Streichholzfabriken für die Zeit seit Kriegsbeginn wiesen außerordentlich starke Gewinnsteigerungen auf. Es wäre sehr angebracht, eine Prüfung der Berechtigung für die neueste Preiserhöhung vornehmen zu lassen.

•

Einen Riesengewinn weist die Witkener Hütte Aktien-Gesellschaft in Witten für das Geschäftsjahr 1915 aus. Diese mit einem Aktienkapital von nur 100 000 Mark arbeitende Gesellschaft erzielte einen Jahresgewinn von nicht weniger als 1 787 161 Mark, also das Siebzehnfache ihres Aktienkapitals. Sie hatte nach dem Berl. Lokal-Anzeiger schon für das Jahr 1914 mit 941 697 Mark einen ganz ungewöhnlich hohen Betriebsgewinn aufzuweisen, der sich aber diesmal fast noch verdoppelt hat. Nach 673 946 Mark (375 942) Abschreibungen, wovon allein 524 900 Mark auf Betriebszeug kommen, ergiebt sich einschließlich des Vortrags von 125 742 Mark aus dem Vorjahre ein Reingewinn von 340 140 Mark (160 742). Die Dividende kommt mit 25 Prozent gegen 10 Prozent zur Verteilung. Die Gesellschaft betreibt eine Stahlformgießerei und eine mechanische Werkstatt. Sie ist in der Hauptsache wohl mit der Herstellung von Kriegsbedarf beschäftigt.

•

Amerikas Kriegsgewinne. Nach Blättermeldungen ist der ausländische Handel der Vereinigten Staaten über den Hafen Neuyork im Jahre, das mit dem 30. Juni endete, der größte gewesen, den die Geschichte dieses Hafens kennt. Er beläuft sich nämlich auf 3 539 060 617 Dollar gegen 2 125 521 097 Dollar im Jahre 1914/15. Ungefähr 54 Prozent des ausländischen Handels der Vereinigten Staaten, der 6,5 Milliarden Dollar beträgt, ging über den Hafen von Neuyork. Der Wert der Einfuhr betrug 1 199 436 358 Dollar (voriges Jahr 930 394 041 Dollar), der der Ausfuhr 2 339 436 259 Dollar (voriges Jahr 1 195 027 056 Dollar). Die Zolleinnahmen im Hafen von Neuyork stellten sich auf 150 971 234 Dollar gegen 146 546 596 Dollar im vorigen Jahre.

•

Kalbfellhandel. Als Gegenmaßnahme gegen den Zusammenschluß von 12 der bedeutendsten Kalblederfabrikanten für den Einkauf von Kalbfellen, beabsichtigen, dem Ledermarkt zufolge, die Häuteverwertungsvereinigungen uns eine größere Zahl der maßgebenden, am Kalbfellhandel interessierten Firmen, sich zur gemeinsamen Wahrung ihrer Interessen durch Gründung einer besonderen G. m. b. H. und Errichtung eines Einkaufsbureaus zusammenzuschließen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Gegen die Streiktreibereien von Unorganisierten.

Der Verband der Bergarbeiter, der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, die Polnische Berufsvereinigung (Nat. Bergarbeiter) und der Gewerkverein der Bergarbeiter (H.-D.) erlassen gemeinsam folgenden Aufruf an die Bergleute des Ruhrgebiets:

„Seit einiger Zeit wird von Elementen, die unseren Organisationen feindstreben, vielfach versucht, euch zu Unbesonnenheiten aufzureizen. Vorhandene Mißstände und die durch den Krieg herbeigeführten Erschwerungen der Lebenshaltung werden benutzt, um euch zum Streiken zu verleiten.

Kameraden! Laßt euch nicht verführen! Ein allgemeiner Bergarbeiterstreik würde dem deutschen Volke das Durchhalten in dem ihm aufgedrungenen Kriege, bei dem alles auf dem Spiele steht, erschweren, den Feinden unseres Vaterlandes nützen, sie zur Weiterführung des mörderischen Streites aufstacheln und natürlich auch unseren Stand schädigen. Das darf nicht sein! Folgt deshalb nicht Unorganisierten! Liebt keinen Verrat an den Interessen des Vaterlandes und unseres Standes! Folgt den Organisationen! Sie vertreten eure Interessen, kennen ihre Verantwortung und tun ihr möglichstes. Wendet euch bei Beschwerden an sie, wartet ihre Schritte, Anweisungen und Erfolge ab! Vergeßt nicht, daß die große Mehrheit der Unorganisierten den Hemmschuh auf dem Wege des Fortschritts bilden. Sie sind schuld, daß bisher nicht mehr erreicht wurde! Sorgt deshalb, daß auch sie sich der Organisation anschließen und ihre Kräfte nicht mehr gegen uns, sondern mit uns wirken!"

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 25. August:

Zeitweise trübe; keine wesentliche Temperaturänderung; Gewitterneigung, sonst meist trocken.

Wasserstände der Moldau und Elbe: Budweis + 16, Pardubitz — 38, Brandeis — 3, Melnik + 70, Leitmeritz + 36, Aussig + 58, Dresden — 116.

Gelesene Nummern der Volkszeitung bitten wir nicht wegzuwerfen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weiterzugeben. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, für sein Parteiblatt zu werben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160824/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reichstagsabg. Hugo Haase

spricht **Sonntag den 27. August, nachm. 2 Uhr,** in einer großen Volksversammlung in der **Roten Schänke in Döhlen** über das Thema:

Krieg und Ernährungsfragen.

Die erwachsene Einwohnerschaft des Plauenschen Grundes wird das lebhafteste Interesse an dieser Versammlung bekunden; ist doch in aller Herzen der Wunsch nach einer besseren Verteilung und Verbilligerung der Nahrungsmittel lebendig, besteht doch allgemein das brennende Verlangen, aus bewährtem Munde etwas über die mit dem Thema im Zusammenhang stehenden Fragen zu vernehmen. Es ist deshalb massenhafter Besuch zu erwarten und empfiehlt es sich, rechtzeitig vor Beginn der Versammlung anwesend zu sein, da die Eröffnung pünktlich erfolgt.

[V 27] **Die Einberufer.**

Dresdner Volkshaus

Nitzenbergstraße 2 Telephon 21 825 Schützenplatz 20

Eigenes Heim der Dresdner Arbeiterschaft

Wir empfehlen unsre bestgepflegten Biere, Schankweine, weiß u. rot.

Jeden Sonntag: [L 147

:: Großes Familien-Frei-Konzert ::

Sonntag den 3. September

!!! Beginn der Theater-Saison !!!

Verkaufsstellen des

Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins, A.-G.

zu Dresden.

Nach der Bundesratsverordnung dürfen

Schmierseifen

nur noch im Monat August

an Stelle von 250 g Seifenpulver in gleicher Menge gegen die entsprechenden Abschnitte der Seifenkarte verabfolgt werden. Wir empfehlen daher zu noch recht ausgiebiger Versorgung

solange unser Vorrat reicht!

Grüne Schmierseife mit hohem Fettgehalt . Pfund 180 ₰

Gelbe u. braune Schmierseife mit geringe. Fettgehalt Pfund 140 ₰

Kriegsschmierseife . . . . . Pfund 60 ₰

Auf vorstehende Preise gewähren wir noch [A 10

6 Prozent Rabatt in Marken.

SARRASANI

GROSSER ERFOLG

DES

CIRCUS-PROGRAMMS

NUR NOCH **3** TAGE!

SONNABEND, SONNTAG | 2 VORSTELLUNGEN 3 UND 8 UHR [L 140

NACHMITTAGS KINDER UND MILITÄR HALBE PREISE

VORVERKAUF CIRCUSKASSE UND H. HERZFELD.

Prima Würstchen

100 St. 17.50 | Ger. Schinken . Kilo 6.—
100 St. 15.— | Mettwurst . . . Kilo 4.50
100 St. 12.50 | Kochschinken Kilo 4.—

Blutwurst Kilo 3.60, v. frischem, best. Roßfleisch. Nachn., Gelegenh.-Fert.

Artur Schindler

Zwickau i. S. 18. Heinrichstr. 30/32

Frauen-Artikel

Spülkannen Leibbinden

Frauen-Tee

Frau Freisleben

Postplatz u. Wallstr. 4

Man achte auf Firma!

Pillnitzer Strasse 14	Tel. 18102	Roonstrasse 43	Tel. 21785
Alaunstrasse 4	Tel. 23157	Rechtstrasse 27	Tel. 14506
Bismarckplatz 13		Torgauer Strasse 10	Tel. 21539
Eing. Lindenaustr.	Tel. 14162	Trompeterstrasse 5	Tel. 26987
Striesener Strasse 22	Tel. 22866	Kesselsdorfer Str. 16	Tel. 14114
Bienertstrasse 11	Tel. 14671	Plotenhauerstrasse 24	Tel. 13970
Warthaer Strasse 14	Tel. 14060	Kontore und Lagerplätze:	
Wettinerstrasse 17	Tel. 21636	Wölfnitzstr. 1, Telephon 11634.	

Von heute wieder eintreffenden Zufuhren

besonders empfehlenswert:

Prachtvollster, lebendfrischer

Angel-Schellfisch

portionsgroß. . . . . Pfund **75** ₰

feinste, große Mittelfische, Pfund **78** ₰

Kabljau, ohne Kopf, nur Fleisch

in ff. derben Fischen, Pfund **120** ₰

Direkt aus den Bratereien soeben eingetroffen:

Neue Bratheringe

1-Liter (ca. 2 Pfund)-Dose **120** ₰

Feinste neue, grätenlose Ostsee-

Delikateß-Fettheringe

vorzüglichste Qualität in Weinsoße, 1-Pfund-Dose **120** ₰

Von frischer Zubereitung und zur Abendkost geeignet:

Neuer Fisch in Gelee

½ Pfund **55** ₰, 1-Pfund-Dose **115** ₰

große Postdose mit etwa 8 Pfund **625** ₰.

Versand prompt gegen Nachnahme. [L 215

Kino Briesnitz. [K 177

Morgen Freitag und Sonnabend: **Im Brautkranz und Schleier.** Drama, 3 Akte. **Wer andern eine Grube gräbt.** 2 Akte. Sonntag: **In der Wildnis tiefsten Grauens.** Wildwest-Drama, 3 Akte. In Vorbereitung: Das fünfaktige Kriegsdrama: **Der springende Hirsch.**

Werkzeugschlosser Dreher u. Mechaniker

für lohnende Arbeit sofort gesucht

Sachsenwerk

Niedersedlitz-Dresden

[A 206

Handzwicker, Schnittfräser und Arbeiter

für Ausputzmaschine bei gutem Lohn sofort gesucht von [B737

H. Pampel, Schuhfabrik, Tittmannstraße 9.

Schlosser, Dreher, Werkzeugdreher

gesucht. **Händel & Reibisch G. m. b. H.,** Tharandter Str. 48.

Tüchtige Erd- und Oberbauarbeiter

werden angenommen

Gasanstalt Reick.

Zu melden beim Bauführer **Gleissenberg.**

Gebrüder Eichler, Dresden

A 206] Unternehmung für Tief- und Eisenbahnbauten.

Potschappel. Fleischkonserven-Verkauf.

Für den Abschnitt 6 der **roten** Lebensmittelkarte werden nächsten **Sonnabend den 26. August im Rathaushofe** Rindfleischkonserven abgegeben.

Auf jeden Abschnitt entfällt eine Dose mit 400 oder 500 Gramm Inhalt. Inhaber von zwei Abschnitten erhalten eine Dose mit 1000 Gramm Inhalt. Zu zahlen sind für

eine 400-Gramm-Dose 1.50 M.
eine 500-Gramm-Dose 1.90 „
eine 1000-Gramm-Dose 3.80 „

Die Preise haben in dieser Höhe festgesetzt werden müssen, da, um den Bedarf zu decken, ein Zukauf von Konserven zu höheren Preisen als sie für die alten Bestände zu zahlen gewesen sind, erfolgt ist.

Die Abgabe geschieht für die Inhaber der Lebensmittelkarten mit den Ordnungsnummern

1— 500	von 9—10	Uhr	vormittags
501—1000	„ 10—11	„	„
1001—1500	„ 11—12	„	„
1501—2000	„ 12— 1	„	„
2001—2500	„ 3— 4	„	nachmittags
2501—3000	„ 4— 5	„	„
über 3000	„ 5— 6	„	„

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. **Die Fleischkarte ist mitzubringen.**

Es wird gebeten, die leeren Konservenbüchsen nicht wegzuwerfen, sondern im Rathause abzuliefern, damit sie für die Wiedergewinnung von Zinn verwertet werden können, eines Metalls, das für die Weißblechherstellung jetzt dringend gebraucht wird.

Potschappel, am 24. August 1916.

K 143] **Der Gemeindevorstand.**

Eierabgabe in Potschappel.

Die von der Gemeinde gelieferten Eier werden künftig nur gegen Eierbezugskarten abgegeben. Die Eierbezugskarten erhalten die einzelnen Haushaltungen durch die Herren Vertrauensmänner zugestellt. Vom 25. bis 27. August können die Inhaber der mit den Ordnungs-Nummern 1—2400 versehenen **gelben** Lebensmittelkarten auf die Eierbezugskarte Nr. 1 in den Butterhandlungen von Arnold und Kühne je 1 Ei zum Preise von 26 Pf. einnehmen. Bei Abgabe der Eierbezugskarte Nr. 1 ist die gelbe Lebensmittelkarte zur Nachprüfung der ihr aufgedruckten Ordnungsnummer vorzuzeigen. [K 16

Potschappel, am 23. August 1916.

Der Gemeindevorstand.

Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Paul Barthel, Dresden. Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seifert, Dresden-Striesen.
Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160824/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Angelegenheiten.

Die Zwangsverwaltung von Unternehmungen des feindlichen Auslandes.

wie sie durch die Bundesratsverordnung vom 26. November 1914 in Verbindung mit der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1915 geregelt ist, bildete den Gegenstand eines Strafprozesses vor dem sächsischen Oberlandesgericht. Der Spitzenfabrikationsgeschäftsinhaber Levcowicz in Plauen i. V., ein russischer Pole (seit einer Reihe von Jahren allerdings naturalisiert), hatte angeblich am 4. Juni 1915 sein Geschäft an seinen Onkel, den Gänsehändler Brom in Straßburg (seit Kriegsausbruch Zivilgefangener in einem Kriegsgefangenlager), für 3500 M. verkauft. Seitdem fungierte L. nur als Geschäftsführer gegen ein Monatsgehalt von 175 M. Das sächsische Ministerium des Innern hatte aber den Verkauf als Schiebung angesehen, die dazu dienen sollte, die Beteiligung L.s am Geschäft zu verdecken. Es hat deshalb am 17. August 1915 die zwangsweise Verwaltung des Unternehmens ausgesprochen und den Fabrikanten J. Paul Meyer in Plauen zum staatlichen Verwalter bestellt. Dieser Beschluß wurde am 21. August der Ehefrau des B. in Vertretung des letzteren zugestellt. Auf ein Telegramm seines Bruders ist B. noch in der darauf folgenden Nacht nach Plauen gefahren und hat gleich nach seinem Eintreffen die Geschäftskasse mit 1540 M. Inhalt zur persönlichen Verwendung an sich genommen. Darauf wurde gegen ihn ein Strafbefehl erlassen. B. beantragte richterliche Entscheidung, geltend machend, daß er keine Kenntnis von der zwangsweisen Verwaltung des Unternehmens gehabt habe. Der Geschäftsverkauf sei ernstlich gemeint gewesen, auch habe er geglaubt, die Zwangsverwaltung habe sich auf ein anderes Geschäft seines Neffen erstreckt. Im anderen Falle würde er das Geschäft gar nicht übernommen haben. Im Gegensatz hierzu hat das Berufungsgericht — das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt — die ausgeworfene Strafe bestätigt, indem es feststellte, daß der Verkauf nur eine Schiebung gewesen ist, und daß der Angeklagte die angeordnete zwangsweise Verwaltung auch schon gekannt hat, als er die Kassengelder an sich nahm. Bemerkt sei, daß zu gleicher Zeit noch über 16 andere, ausländische Unternehmungen in Plauen die Zwangsverwaltung verhängt worden war. Die Revision des Angeklagten richtete sich gegen die Annahme der Schiebung. Die Zwangsverwaltung sei zur Zeit der Wegnahme der Kassengelder noch nicht rechtlich angeordnet gewesen; es habe sich bloß um einen internen Vorgang im Ministerium des Innern gehandelt, sie hätte aber nach außen dokumentiert werden müssen. Vor allem sei aber nicht festgestellt worden, ob der Gegenstand, den Angeklagter an sich genommen, der Zwangsverwaltung wirklich unterlag. B. habe bei Uebernahme des Geschäfts tatsächlich den Kaufpreis gezahlt und sich zur Wegnahme der Kassengelder für berechtigt gehalten, die ihm erst recht gehörten, wenn es sich nach Ansicht des Gerichts um einen nichtigen Vertrag handelte. Das Oberlandesgericht hat sämtliche Einwände für widerlegt angesehen und das Rechtsmittel kostenpflichtig verworfen. Es komme gar nicht darauf an, ob und was der Angeklagte eingezahlt hat. Jedenfalls wäre das eingezahlte Geld Bestandteil des Geschäfts gewesen. Das zivile Eigentumsrecht des Angeklagten habe hier ganz außer Betracht zu bleiben; ein eigenmächtiger Eingriff in die Zwangsverwaltung habe ihm aber nicht zugestanden.

Pässe und Sichtvermerke bei Uebertritt über die Reichsgrenze.

Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß die Vorschriften der am 1. August in Kraft getretenen Paßverordnung vom 21. Juni 1916 den Eintrag eines Sichtvermerks in den zum Uebertritt über die Reichsgrenze nötigen Reisepaß erfordern. Bevor aber der Sichtvermerk erteilt werden kann, sind unter Umständen verschiedene Erörterungen und Rückfragen bei militärischen Stellen u. a. notwendig, so daß in einzelnen Fällen oft 8 bis 14 Tage vergehen können, ehe die Paßbehörde im Besitz der zur Erteilung des beantragten Sichtvermerks erforderlichen Unterlagen ist. Es muß daher dringend empfohlen werden, Pässe und Sichtvermerke sobald als möglich, nicht aber, wie dies immer noch vielfach geschieht, erst am Tage vor dem beabsichtigten Antritt der Reise zu beantragen. Die sich durch solche Unachtsamkeit etwa ergebenden Nachteile würde sich jeder selbst zuzuschreiben haben. Bei der Beantragung eines Sichtvermerks zu einer Reise in das Ausland muß zweckmäßigerweise sofort erklärt werden, ob auch gleichzeitig der Rückreisesichtvermerk erteilt werden soll. Die Erlangung eines solchen im Auslande würde unter Umständen geraume Zeit erfordern.

Beginn des Baues der neuen Tierärztlichen Hochschule in Leipzig.

Die von den beiden sächsischen Ständekammern genehmigte Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig tritt nunmehr in Erscheinung. Schon in den nächsten Wochen, voraussichtlich gegen Mitte September, wird in der Nähe der Deutschen Bücherei in Leipzig — ungefähr zwischen der Deutschen Bücherei und der Gasanstalt — der Riesenbau der Tierärztlichen Hochschule in Angriff genommen werden. Es handelt sich dabei um die Errichtung von acht großen Gebäuden. Die Gesamtbaukosten werden sich auf mehr als vier Millionen Mark belaufen; die Bauzeit dürfte mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Auf dem Gelände der späteren Tierärztlichen Hochschule befinden sich gegenwärtig noch Gärten, die Ueberreste des Gartenbauvereins Flora. Sie müssen in drei bis vier Wochen geräumt werden. Die Pläne zu den Bauten sind vom Finanz- und Baurat Kramer vom Hochbautechnischen Bureau in Dresden entworfen worden. Dort wurden auch die Vorarbeiten fertiggestellt. Zum Leiter der Bauten für die neue Tierärztliche Hochschule in Leipzig ist Baurat Thomas in Leipzig bestimmt worden.

Von der Leipziger Herbstmesse.

Für die am 27. August beginnende Leipziger Herbst-Mustermesse ist jetzt das Offizielle Leipziger Meßadreßbuch mit dem amtlichen Verzeichnis der Aussteller erschienen. Es enthält auf 300 Seiten 2600 Firmen, die nach ihrer Erklärung die Herbst-Mustermesse 1916 tatsächlich als Aussteller besuchen. Die Zahl der aufgenommenen Firmen ist größer, somit die Beteiligung der Aussteller an der Leipziger Herbst-Mustermesse 1916 stärker als zu allen bisherigen Kriegsmessen. Zur Bewältigung des Riesenverkehrs zur Herbstmesse sind wieder außerordentliche Maßnahmen durch Einstellung von Vor- und Sonderzügen usw. vorgesehen. Zur Benutzung dieser Züge, die zum Teil Speisewagen führen, gelten die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs mit den für Meßbesucher gewährten besonderen Vergünstigungen (freie Rückfahrt gegen besonders zu beantragende Fahrtbescheinigung, die vom Meßausschuß der Handelskammer Leipzig auf den Namen ausgestellt wird). Den Meßbesuchern kann deshalb die Benutzung dieser Sonderzüge in möglichst weitem Umfange nur empfohlen werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der am Mittwoch vormittag 9,51 Uhr von Neustadt i. S. nach Dresden abfahrende Personenzug überfuhr in Polenz das Gespann des Patronenfabrikanten Theile; die beiden Pferde wurden getötet, Kutscher und Wagen blieben unverletzt. — In Geilsdorf im Vogtland wurde ein Waldarbeiter, der während eines kurzen Gewitters unter einem Baume Schutz vor dem Regen suchte, vom Blitze erschlagen. Sein Arbeitsgenosse blieb unverletzt. — Im Walde bei Hirschbergen wurde die Leiche des 67 Jahre alten Torfstechers Joseph Hartl aus Schwarzenberg in Oberösterreich aufgefunden. Bei der Leiche fand man 10 Stück Gewehrpatronen und einen Rehruf. Es dürfte sich um einen Wilderer handeln. Die Angelegenheit ist noch nicht aufgeklärt. — In Neuhütte wurde ein 75 Jahre alter Mühlen- und Bäckereibesitzer von einem wildgewordenen Jungstier angefallen und so schwer verletzt, daß der Greis bald darauf starb. — In Waldheim starb ein 56jähriger Handarbeiter nach dem Genuß von selbstgesammelten Pilzen infolge Vergiftung unter großen Schmerzen.

Stadt-Chronik.

Gesetzliche Vormundschaft und Ziehkinderwesen.

Das städtische Fürsorgeamt hat einen Bericht über die gesetzliche Vormundschaft und das Ziehkinderwesen in Dresden im Jahre 1915 herausgegeben, der auf 16 kleinen Druckseiten allerlei interessantes Material in Text und Tabellen enthält. Dem textlichen Teil entnehmen wir folgendes:

Die Zahl der Geburten in Dresden ist auch im Jahre 1915 wesentlich zurückgegangen. Es wurden 8521 Kinder — 6383 (8324) eheliche, 2138 (2571) uneheliche — gegen 10 896 Kinder im Jahre 1914 überhaupt lebend geboren, demnach 2374 Kinder weniger als im Jahre 1914. Ein erfreuliches Bild dagegen zeigt die Säuglingssterblichkeit. Während im Jahre 1914 12,24 Prozent Kinder im ersten Lebensjahre überhaupt starben, betrug die gleiche Sterblichkeit im Jahre 1915 nur 10,79 Prozent und die der unehelichen Kinder 12,54 Prozent (15,48 Prozent). Es ist die überaus erfreuliche Tatsache festzustellen, daß im Kriegsjahr 1915 in Dresden die Säuglingssterblichkeit die niedrigste Ziffer erreicht hat, trotz den außerordentlichen Ernährungsschwierigkeiten! Von den 7073 unehelichen Kindern standen 5273 (4807) — 2634 männliche und 2579 weibliche — unter gesetzlicher Vormundschaft, sonach 466 mehr als Ende 1914. Von den fünf Ziehkinderärzten wurden 254 (257) ärztliche Musterungen abgehalten. Hierbei wurden 10 853 (9841) Kinder vorgestellt. 261 Hausbesuche wurden von den Aerzten ausgeführt. Die Zahl der Hausbesuche der 23 Pflegerinnen belief sich auf 77 950 (74 934). Die mit der ärztlichen Behandlung der unter der Aufsicht des Fürsorgeamtes stehenden Kinder beauftragten Distriktsarmenärzte wurden in 639 (466) Fällen in Anspruch genommen. Auf die Prüfung der Wohnungen, in denen sich die Kinder aufhalten, wurde besondere Sorgfalt verwendet.

Die gesetzliche Vormundschaft bietet die Möglichkeit, gleich nach der Geburt der unehelichen Kinder vorbeugende Maßnahmen gegen Krankheiten und Gebrechen, denen solche Kinder schon von der Geburt an und später durch den öfteren Pflegewechsel mehr als eheliche Kinder ausgesetzt sind, treffen zu können. Hierdurch gelingt es, späterem Siechtum und sonstigen Uebelständen — auch im finanziellen Interesse der Stadt — von vornherein zu begegnen und eine fortgesetzte Besserung in dem Wohlbefinden dieser Kinder zu erzielen. Der Nachweis hierfür wird vom Fürsorgeamt alljährlich durch die Ermittlung der jeweiligen letzten Zensuren bei den ärztlichen Musterungen beigebracht. — Wegen der Wahrung der Unterhaltungsansprüche der unter gesetzlicher Vormundschaft stehenden unehelichen Kinder wurden insgesamt 429 (601) Prozesse angestrengt und 1293 (2253) Termine abgewartet. Die Beklagten wurden in den Regelfällen dem Klageantrage entsprechend zur Zahlung verurteilt.

Dem unehelichen Kinde steht ein Anspruch auf Kriegsunterstützung zu: wenn es hilfsbedürftig ist, wenn die Vaterschaft des Erzeugers feststeht, wenn der Vater Kriegsteilnehmer ist. Anspruchsberechtigt sind übrigens auch die im Inlande befindlichen Kinder deutscher Mütter, deren Väter österreichisch-ungarische Staatsangehörige und in das österreichische Heer eingetreten sind. Befinden sich diese Kinder in Oesterreich, so erhalten sie dort die Kriegsunterstützung. Die Höhe der Reichskriegsunterstützung beträgt 7,50 M. Dazu gewährt die Stadt Dresden in der Regel einen Zuschlag von monatlich 6 M. Im Jahre 1915 sind bei der Kasse des Fürsorgeamtes auf Unterhaltungskosten für uneheliche, der gesetzlichen Vormundschaft unterstehende Kinder 346 601,94 M. gegen 366 067,70 M. im Jahre 1914 durch freiwillige Zahlungen, Lohnpfändungen, Kriegsunterstützungen und Abfindungen vereinnahmt und soweit nötig für den Unterhalt der Kinder verwendet worden oder, was die Abfindungen anlangt, mündelsicher angelegt worden. Beteiligt waren

---

7

Lodz.

Von W. St. Reymont, Lodz.

Berechtigte Uebersetzung von A. v. Guttry.

„Wechsel oder Nachnahme?"

„Nachnahme? Gleich geb' ich dir die Bestellung." Er begann in einer riesigen, verschlossenen Brieftasche zu suchen.

„Was soll ich dir abgeben?"

„Wenn in bar, so reicht ein Prozent, unter Freunden."

„Bares Geld brauch' ich jetzt schleunigst, habe Auszahlungen, aber in einer Woche zahle ich's dir."

„Gut. Hier hast du die Bestellung."

„Kellner, Kognak, Kaviar, Tartarbeefsteak, Originalporter, Galopp!"

„Moment, ich komm' gleich!" unterbrach ihn Moritz, sprang auf und ging auf einen dicken Herrn zu, der ins Restaurant eintrat und sich im Saal umschaute.

„Gut' Morgen, Herr Müller!"

„Morgen, wie geht's Ihnen, Herr . . ." erwiderte der Fabrikant gleichgültig und schaute sich weiter im Saale um.

„Suchen Sie jemand? Vielleicht kann ich Ihnen Auskunft geben," drängte sich Moritz auf.

„Ich suche Herrn Borowiecki, deshalb bin ich eigentlich reingekommen."

„Wird gleich da sein, ich wart' grad auf ihn. Vielleicht setzen Sie sich an unseren Tisch. Mein Freund, Leo Kohn!" stellte er vor.

„Müller!" warf jener mit einem gewissen Stolz hin und setzte sich.

„Wer wüßte das nicht! Jedes Kind in Lodz kennt so'n feinen Namen," sprach Leo rasch, eifrig sich zuknöpfend, und machte auf dem Sofa Platz.

Müller lächelte voll Nachsicht und schaute auf die Tür, denn soeben erschien Borowiecki in einer Gesellschaft. Sobald er Müller erblickte, ließ er seine Begleiter bei der Tür stehen und ging mit dem Hut in der Hand auf den Baumwollkönig zu, nach dessen Eintritt es in der Kneipe ruhig geworden war. Alle blickten ihn mit Haß, Neid und Stolz an.

„Fast hätte ich auf Sie warten müssen," fing Müller an. „Ich habe ein Anliegen an Sie."

Er nickte Moritz und Leo zu, mit einem Lächeln empfahl er sich den anderen, nahm Borowieckis Arm und führte ihn aus dem Restaurant hinaus.

„Ich habe in der Fabrik angerufen, es wurde mir gesagt, daß Sie heut früher weggegangen sind."

„Das bedauere ich jetzt lebhaft," erwiderte Borowiecki höflich.

„Ich habe Ihnen sogar geschrieben, eigenhändig geschrieben," fügte er mit Nachdruck hinzu, selbstbewußt, obwohl alle in der Stadt genau wußten, daß er kaum seinen Namen schreiben konnte.

„Den Brief habe ich nicht bekommen, ich bin nicht nach Hause gegangen."

„Ich habe Ihnen das geschrieben, was ich schon einmal erwähnte. Ich bin ein einfacher Mann, Herr „von" Borowiecki. Ich will es Ihnen noch mal sagen, kurz und bündig: ich gebe Ihnen tausend Rubel mehr, treten Sie in mein Geschäft ein."

„Buchholz würde mir zweitausend mehr geben, wenn ich bei ihm bliebe," erwiderte Borowiecki kühl.

„Ich geb' Ihnen drei, na, ich geb' Ihnen vier! Hören Sie, viertausend Rubel mehr, das sind ganze vierzehntausend jährlich. Ein schönes Geld!"

„Danke verbindlichst, leider kann ich diesen glänzenden Vorschlag nicht annehmen."

„Bleiben Sie bei Buchholz?" Müller wurde unruhig.

„Nein. Ich kann es Ihnen offen sagen, warum ich Ihre Offerte nicht annehmen kann, und warum ich nicht in der Firma bleibe, — ich gründe selbst eine Fabrik."

Müller blieb stehen, trat etwas zurück, schaute ihn scharf an und fragte endlich leise, mit einer gewissen Achtung:

„Baumwolle?"

„Ich sage nichts weiter, als daß ich Ihnen keine Konkurrenz machen werde."

„Ganz Pomade sind mir alle Konkurrenzen," schrie Müller, an seine Taschen schlagend. „Was können Sie mir machen, was kann mir überhaupt jemand machen? Was kann man Millionen machen?"

Borowiecki erwiderte nichts, lächelte bloß, vor sich hinblickend.

„Was wird's denn für eine Ware sein?" begann Müller und nahm gönnerhaft seinen Arm.

Und so gingen sie auf dem holprigen Asphaltpflaster durch den Hoteltor zum dahinter liegenden Theater, das von einer großen, elektrischen Laterne beleuchtet wurde.

Eine große Menschenmenge flutete ins Theater. Ein Wagen nach dem anderen rollte durch das Hoteltor. Schwerfällige und meist sehr fette Männer und Frauen in großer Toilette stiegen aus. Ganz eingemummt, schritten sie rasch mit aufgespannten Regenschirmen über das feuchte, schlüpfrige Pflaster. Der Regen hatte aufgehört, aber ein dichter, klebriger Nebel fiel auf die Erde nieder.

„Sie gefallen mir, Herr „von" Borowiecki," sagte Müller, als er keine Antwort bekam. „Sie gefallen mir so sehr, daß ich Ihnen was sagen will: sobald Sie Pleite machen, dann kriegen Sie immer bei mir eine Stelle für einige tausend Rubel."

„Jetzt würden Sie mehr geben, was?"

„Na, jetzt sind Sie auch für mich viel mehr wert."

„Ich danke Ihnen für die Offenheit," Borowiecki lächelte ironisch.

„Ich habe eine Idee! Ich werde sie Ihnen ein andermal sagen," rief Müller geheimnisvoll. „Haben Sie schon ein Billett?"

„Ich habe einen Fauteuil, das Billett wurde mir vor zwei Wochen zugeschickt."

„Wir sind nur zu dritt in unserer Loge."

„Die Damen auch da?"

„Die sind schon im Theater. Ich bin absichtlich zurückgeblieben, um Sie zu treffen. Na, und es ist nichts geworden aus meinen Plänen. Auf Wiedersehen. Besuchen Sie uns in der Loge."

„Selbstverständlich, es wird mir eine angenehme Pflicht sein."

Müller verschwand in dem Theatereingang und Borowiecki kehrte ins Restaurant zurück. Moritz traf er nicht mehr an. Der Kellner richtete ihm aus, daß er auf ihn im Theater warte. Er kehrte um, ging ins Theater und ließ sich in der ersten Reihe neben Moritz und Leo nieder. Leo griff sie unablässig nach allen Seiten und musterte durch das Operngglas zwei Blondinen im ersten Rang.

„Ein Prachtmädel, erstklassig, meine Blondine. Schau, Moritz."

„Kennst du sie näher?"

„Ob ich sie näher kenne? Ha, ha, ha, ich kenne sie aber sehr näher! Mach' mich mit Borowiecki bekannt."

Moritz tat es gleich.

Leo wollte etwas sagen, klopfte auch schon Moritz auf's Knie, aber Borowiecki stand auf, wandte sich dem Saal zu, der von oben bis unten mit dem besten Publikum gefüllt war, das Lodz aufzuweisen hatte, und musterte alle genau. Jeden Augenblick grüßte er nach den Logen und den Fauteuils mit einer unglaublich vornehmen Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160824/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2586 (2658) Väter. Die Gesamtsumme der seit dem Bestehen der gesetzlichen Vormundschaft unmittelbar durchs Fürsorgeamt von außerehelichen Vätern einschließlich der Kriegsunterstützungen eingehobenen Unterhaltsbeiträge belief sich bis Ende 1915 auf 2 032 245,69 M. Am Jahresschlusse waren für insgesamt 128 Kinder zusammen 295 013,98 M. Abfindungsbeträge vorhanden.

Auch im Schlusse dieses Berichtes ist wieder hervorzuheben, daß die gesetzliche Vormundschaft und das Ziehkinderwesen im allgemeinen und ihre organisatorischen Einrichtungen im besonderen sich in der Kriegszeit nach jeder Richtung bestens bewährt und nicht nur für die unmittelbar davon betroffenen unehelichen, sondern auch für andere schutz- und hilfsbedürftige Kinder, namentlich solche, deren Väter im Felde stehen, als segensreich erwiesen haben.

Eine Frauen-Demonstration

spielte sich im Anschluß an die bekannten Vorgänge in der Hauptmarkthalle am 9. Februar 1916 ab. Er hatte für einige der Beteiligten ein gerichtliches Nachspiel. An diesem Tage war es aus Anlaß der Kartoffellieferungen unter den kaufwütigen Frauen in der Markthalle zu starker Erregung gekommen, die in einem anschließenden Aufzug durch die Wettinerstraße nach außen zum Ausdruck kam. An der Spitze der sich nach dem Postplatze zu bewegenden Menschenmenge, die sich aus johlenden Kindern, Burschen und Frauen zusammensetzte, befanden sich die Frauen T. und W. und eine bisher nicht ermittelte dritte Person. Sie hatten sich mit den Armen eingehakelt und forderten durch Winken mit den Armen und Schutzschirmen den Zug auf, ihnen zu folgen. Durch den Demonstrantenzug soll der übrige Verkehr erheblich gestört worden sein, das nichtbeteiligte Publikum soll am Zuge „Anteil" genommen haben. In der Nähe des Tivolis trat dem Zuge ein Kriminalgendarm in Zivil entgegen, der nach seiner Legitimation die Menge aufforderte, sich zu zerstreuen, und die an der Spitze marschierenden Frauen zu diesem Zwecke ersuchte, mit ihm in ein Haus einzutreten. Dieser Aufforderung sind indessen die Frauen nicht nachgekommen. Auf dem Postplatze sind noch mehrere Polizeibeamte zu Hilfe geeilt. Einer davon sollte die Frau T. zur nächsten Polizeiwache abführen. Die aufgeregte Frau versuchte sich jedoch loszureißen, stemmte sich ein und schlug mit den Armen um sich, weshalb der Beamte Gewalt anwendete. Ihre Schwester, eine Frau B., versuchte sie zu befreien, indem sie mit ihrer Handtasche auf den Beamten einschlug. Insgesamt sind wegen dieses Vorgangs fünf Frauen vor den Strafrichter zitiert und bestraft worden. Drei davon, die wegen gemeinschaftlichen groben Unfugs bzw. Widerstands gegen die Staatsgewalt und versuchter Gefangenbefreiung zu vier Wochen Gefängnis und drei Wochen Haft bzw. zwei Wochen Gefängnis oder Haft verurteilt worden waren, legten Revision beim Oberlandesgericht ein, jedoch ohne Erfolg.

Warenbestands-Aufnahme.

Eine solche wird am 1. September vorgenommen. Im Bezirke der Stadt Dresden werden die Anzeigevordrucke vor dem 1. September durch die Wohlfahrtspolizeibezirksinspektionen an die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter ausgegeben, soweit die Zustellung an öffentliche Körperschaften, Anstalten oder dergleichen nicht unmittelbar erfolgt. Die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter haben die Anzeigevordrucke sofort an die einzelnen Haushaltungen bzw. Betriebe und Geschäfte zu verteilen. Die Hausbesitzer und alle Anzeigepflichtigen haben dafür zu sorgen, daß die Anzeigevordrucke vom 4. September früh an zur Abholung bereitliegen. Wer bis zum 2. September noch keinen Anzeigevordruck erhalten hat, zur Anzeige aber verpflichtet ist, hat den Anzeigevordruck unverzüglich in der für seine Wohnung oder seinen Betrieb zuständigen Wohlfahrtspolizeibezirksinspektion abholen zu lassen und den ausgefüllten Anzeigevordruck bis spätestens zum 5. September wieder abzugeben. Vorübergehend abwesende Anzeigepflichtige haben nach der Rückkehr ihre Vorräte, die sie am 1. September gehabt haben, nachträglich sofort unter Benutzung der vorgeschriebenen Anzeigevordrucke der zuständigen Wohlfahrtspolizeiinspektion anzuzeigen. Die Organe der Wohlfahrtspolizei sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der in die Erhebung einbezogenen Art zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Geschäftsaufzeichnungen und -bücher des zur Anzeige Verpflichteten nachzuprüfen. Wer vorsätzlich die ihm obliegende Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer die Durchsuchung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder -bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen belegt. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht, eingezogen werden. Wer fahrlässig die ihm obliegende Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Strafe bis zu 3000 M. belegt.

An der Nachwahl zur Zweiten Kammer im dritten Dresdner Wahlkreise, die gestern stattfand, beteiligten sich 1369 Wähler, die 1211 gültige Stimmen abgaben. Der als einziger Kandidat aufgestellte Rechnungsrat Anders erhielt 4189 Stimmen. Bei der Ersatzwahl im Oktober 1915 waren 1691 Wähler an der Urne erschienen. Es entfielen damals auf Reichsgerichtsrat Dr. Heinze 5323 gültige Stimmen.

Zum Tode des Komikers Mörbitz wird noch berichtet, daß der Künstler schon in den letzten Tagen an Herzkrampfanfällen litt und auch Montag abend im Königshof einen Anfall hatte. Daß er einen jähen Tod fürchtete, geht daraus hervor, daß er in diesen Tagen sein Testament niederschrieb. Nach ärztlicher Feststellung ist er an Herzschlag verschieden und zur Erde, nicht über das Treppengeländer gestürzt. Das Dienstmädchen hat ihn aufgefunden und die Polizei erschien sofort auf telephonische Benachrichtigung.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. Butter-Verkauf morgen Freitag nachmittag im Freibankraume: von 2 Uhr an Haushaltungsnummern 201 bis 400; von 3 Uhr an Haushaltungsnummern 401 bis 600; von 4 Uhr an Haushaltungsnummern 601 bis 860; von 5 Uhr an Haushaltungsnummern 1 bis 200. Ausweis und gültige Butterkarten mitbringen.

Kemnitz. Gegen Abgabe des Abschnitts 13 der Lebensmittelkarten kommt Sonnabend den 26. August bei Trensch auf den Kopf ½ Pfund Inlandsbutter für 32 Pf. zur Verteilung. Der Abschnitt 12 der Lebensmittelkarten Nr. 292 bis 540 erledigt sich durch obige Verteilung.

Stetzsch. Morgen Freitag kommt in der Geschäftsstelle des Konsumvereins Vorwärts Inlandsbutter zum Preise von 2,55 M. das Pfund zum Verkauf. Bezugsberechtigt nach ½ Pfund pro Person sind gegen Abgabe von Bezugsschein Nr. 13 der Lebensmittelkarte und der für die Zeit vom 22. bis 28. d. M. gültigen Butterkarten von vorm. 8 bis 10 Uhr die Haushaltungen mit Nr. 1 bis 125, von vorm. 10 bis 12 Uhr die Nr. 126 bis 250, von nachm. 3 bis 5 Uhr die Nr. 251 bis 375, von nachm. 5 bis 7 Uhr die Nr. 376 bis 500. Bezugsschein Nr. 13 der Lebensmittelkarten von Nr. 41 bis 500 wird zu diesem Zwecke für den 23. und 24. August in Gültigkeit gesetzt.

Cossebaude. In den einschlagenden Geschäften Verkauf von Butter und Eiern. Für die Eier gilt Abschnitt 3 der Lebensmittelzusatzkarten 1 bis 270. Die Karten werden mit dem 26. August ungültig. Freitag den 25. August, von nachmittags 4 Uhr an, im Hofe des Gemeindeamtes Pflaumenverkauf.

Dippoldiswalde. Der Kommunalverband macht bekannt: Die von den Fleischern den in ihrer Kundenliste A eingetragenen Kunden sicherzustellende Fleischmenge wird auch für den Monat September festgesetzt auf wöchentlich 125 Gramm (einschließlich Gefrierfleisch), 60 Gramm Wurst und 40 Gramm Speck oder Rohfett. Die Sicherstellung von Wurst und Speck (Rohfett) erfolgt nur, soweit der Vorrat dies ermöglicht. Im übrigen gelten die Vorschriften der Bekanntmachung vom 18. August 1916. — Die in der Landwirtschaft vollbeschäftigten, über 16 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen erhalten auf Antrag noch für die zwei ersten Septemberwochen eine Fleischzulage von wöchentlich 125 Gramm, so daß sich auf diese zwei Wochen die sicherzustellende Fleischmenge für diese Personen auf zusammen 250 Gramm wöchentlich erhöht. Die Anträge sind sofort bei der Ortsbehörde zu stellen. Diese prüft die Anträge und stellt eine Bescheinigung aus, auf Grund deren dann diese Personen in einer besonderen Kundenliste für Erntearbeiter einzutragen sind. Die Doppelzählung dieser Personen in der gewöhnlichen Kundenliste A ist unzulässig. Es empfiehlt sich, die Kundenliste A und diejenigen für Erntearbeiter für jeden Ort getrennt auf besonderen Bogen aufzustellen, um die Prüfung durch die Gemeindebehörden zu erleichtern.

Wilsdruff. Teigwaren (Teigröhren) gelangen von heute an gegen Abgabe der Bezugsmarke Nr. 3 für Teigwaren zum Verkauf. Auf jede der Bezugsmarken werden 55 Gramm zum Preise von 8 Pf. abgegeben. — Der Verein für Natur- und Heimatkunde zu Wilsdruff hält heute Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Forsthause zu Wilsdruff eine Pilzberatungsstunde ab. Jedermann ist willkommen!

Laubegast. (Gemeinderatssitzung.) Unter geschäftlichen Mitteilungen wurde Bericht über den Sparkassenverkehr im ersten Halbjahr gegeben. Herr Brandmeister Mehlhose zeigt an, daß er am 1. Oktober d. J. seine Wohnung nach dem Partschschen Sägewerk, Kleinzschachwitz, verlegt. Dem Gemeinderat gehen keine Bedenken bei. Zur Staatseinkommensteuerkommission wurden die Herren Privatus Harz und Tischlermeister Olias wiedergewählt, als deren Stellvertreter die Herren Schmiedemeister Schmiedgen und Bezirksschornsteinfegermeister Buschan bestimmt. Der Erweiterungsbau der Fischerschen Kistenfabrik und der Hinterhaus-Aufbau Uferstraße 27 sollen befürwortet werden. Eine weitere Ausnahmebewilligung bezügl. der auf der Dobritzer Straße geplanten Zigarettenfabrik wurde bewilligt. — In der nichtöffentlichen Sitzung wurden die Lohnbezüge der Gemeindearbeiter erhöht, verschiedene Personal- und Steuersachen behandelt und von Armensachen Kenntnis genommen. Wegen der eingewendeten Steuerrekurse bleibt man bei der abfälligen Entschließung stehen.

Radebeul. Auf dem hiesigen Friedhofe sollen Gräber Erwachsener (Ruhezeit 20 Jahre) aus den Jahren 1890 bis 1895 sowie Gräber größerer Kinder (Ruhezeit 15 Jahre) aus den Jahren 1890 bis 1895 eingeebnet werden. Wiederlösung dieser Gräber ist statthaft und bis spätestens Ende Oktober dieses Jahres beim Totenbettmeister Hempel anzumelden. Die zwei vorderen Reihen am Wege sind nach den für reservierte Grabstellen geltenden Bestimmungen zu lösen. Etwaige Denkmäler können die Angehörigen der Verstorbenen bis zu dem genannten Zeitpunkt auf Wunsch entfernen.

Neucoswig. Zu den Ausführungen des Gemeindevorstandes wird uns geschrieben: Der Gemeindevorstand behauptet, der Gemeinderat zähle mit Einbeziehung seiner Person (die er demnach auch zu den Vertretern zählt) noch sieben Personen. Tatsächlich sind noch anwesend außer dem Vorstand, dem Gemeindeältesten und dem Vertreter der Heilanstalt Lindenhof die Vertreter Claus, Weber und Linnert, das sind mit dem Vorstande sechs Personen und nicht sieben. Der Gemeinderat soll aber nach dem neuen Ortsgesetz außer dem Gemeindevorstande, dem Gemeindeältesten und dem Vertreter des Lindenhofes aus neun gewählten Vertretern bestehen. Tatsächlich sind nur noch drei der letzteren vorhanden. Weiter heißt es in der Berichtigung: „Die unansässigen Vertreter sind jetzt zwar zum Kriegsdienst eingezogen, aber es hat noch keine Gemeinderatssitzung stattgefunden, in der nicht einer der Unansässigen, von denen zwei sich innerhalb des Landes befinden, anwesend war." Das soll wohl den Eindruck erwecken, als hätten die Unansässigen jetzt schon mehr als zwei Vertreter. Wohl hatte man es sehr eilig mit der Einberufung eines Vertreters der Heilanstalt Lindenhof, aber der Ausgleich der durch die Gewährung eines dritten Vertreters der Unansässigen geschaffen wurde, steht leider heute noch auf dem Papier. Wie kommt der Vorstand zu der Behauptung, daß zwei der unansässigen Vertreter sich innerhalb des Landes befinden, obwohl er ganz genau weiß, daß der eine sich schon seit Jahr und Tag in Frankreich befindet, an der Somme kämpft und seit längerer Zeit als vermißt gemeldet ist. Der zweite Vertreter, ebenfalls etwa ¾ Jahr zum Heeresdienst einberufen, hat vor etwa ½ Jahr gelegentlich eines Urlaubes einmal eine Gemeinderatssitzung besucht. Sollte seit jener Zeit keine Sitzung wieder stattgefunden haben, so scheint allerdings der Herr Gemeindevorstand kein großes Bedürfnis zu haben, mit seinem Gemeinderat zusammenzukommen. Das Interessanteste aber, und worauf es uns hauptsächlich ankommt ist, daß der Herr Gemeindevorstand eingesteht, daß nicht die Amtshauptmannschaft das Hindernis für Ergänzungswahlen ist, sondern daß es lediglich am Gemeindevorstand, bezw. am Gemeinderat liegt, wenn dieser Zustand noch weiter besteht. Wir raten nunmehr der Einwohnerschaft, sich deshalb beschwerdeführend an die Aufsichtsbehörden zu wenden. Wir sind überzeugt, daß dann Abhilfe geschaffen wird, wie Beispiele aus anderen Gemeinden beweisen. In bezug auf die Warenbeschaffung und -verteilung halten wir unsere Behauptung über bestehende Mißstände aufrecht, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß an deren Entstehen allein der Herr Vorstand die Schuld trägt. Aber wie kommt es, daß in Neucoswig manche Waren teurer abgegeben werden als in Coswig. Die Beschaffenheit der Fische hat mehr als einmal Anlaß zu Klagen gegeben. Der Progression der Gemeindeeinkommensteuer wirkt nach oben hin nicht so scharf, da haben wir ganz andere Tabellen gesehen. Wir werden aber in nächster Zeit einmal eine Gegenüberstellung der Verwaltungskosten auf den Kopf der Einwohner der Gemeinden Coswig, Kötitz und Neucoswig bringen, und die dürfte für die Einwohnerschaft noch mehr Interessantes bieten.

Gerichtszeitung.

Geschworenengericht.

Prozeß Willkomm.

Zur Erörterung steht die Bilanzverschleierung, Untreue und Bankrott. Am 31. März 1910 wurde die Bilanz des 1. Geschäftsjahres aufgestellt. In dieser befindet sich ein Posten in Höhe von 1 200 000 M. als vereinnahmt. Auf diesen beruht im wesentlichen die ganze Bilanz. Nach Abschreibungen von über eine Million Mark blieb noch ein Geschäftsgewinn von 138 125 M. und 97 Pf. Dieser Posten war rein aus der Luft gegriffen, er fungierte als Einnahme aus Verkauf von Schutzrechten. Nach längeren Vorhalten gibt A. zu, daß dieser Posten gefälscht ist. Er will den Bericht nur unter Einfluß von Heidan und Lösch unterschrieben haben; Heidan sei der Hauptschuldige. Dieser habe auch die Unterlagen für Anlagen des Hauptbuches 4 auf einem Zettel nach Dippoldiswalde gesandt. Auf Grund dieser Eintragungen ist die Bilanz aufgestellt worden. Das Grundstück war 500 000 Mark höher eingestellt als die Kaufsumme im Jahre vorher betragen hatte. Das Wechsel- und Checkkonto war mindestens um ½ Million höher angegeben. Das Effektenkonto wies 120 000 M. Reichsanleihe nach, die nicht vorhanden war. Die Buchführung war monatelang liegen geblieben. Willkomm stellt sich, als ob er nicht die geringste Kenntnis von den gesetzlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches habe. Ein Handelsgesetzbuch hatte er nicht, weil er Spesen sparen mußte. Die Hauptschuld an der gefälschten Bilanz trage Heidan, er will überhaupt nur unter dem Einfluß von Heidan und Lösch gestanden haben. Am 9. Februar 1912 hat er bei einer Vernehmung ein Geständnis abgelegt, dieses aber später zum Teil widerrufen.

Der Angeklagte Heidan erklärt auf Befragen, daß die Bilanz von Anfang bis Ende erlogen sei. Er schiebt die Schuld auf Willkomm. Er habe die Bilanz nicht unterschrieben, weil er keine Bücher gesehen. Er, Heidan, habe mit Austritt gedroht, wenn die Bücher nicht in Ordnung gebracht würden, am 17. Mai 1911 ist er dann auch ausgetreten.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Arbeitsmarkt im Juli.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarkts im Juli 1916 berichtet das Reichs-Arbeitsblatt in seinem Augustheft: Im 24. Kriegsmonat zeigt die Wirtschaftslage im Deutschen Reich im ganzen dasselbe Gepräge wie in den vorhergehenden Monaten. Die lebhafte Beschäftigung, die insbesondere die für die Kriegswirtschaft arbeitenden Gewerbe aufweisen, hat dem Vormonat gegenüber in einzelnen Gewerbezweigen noch eine Steigerung erfahren. Auch im Vergleich zum Juli des Vorjahrs ist verschiedentlich eine Verbesserung festzustellen.

Für den Bergbau wie für die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie wird über ebenso angespannte Tätigkeit wie in den Vormonaten berichtet. Teilweise ist dem Vorjahr gegenüber noch eine Steigerung zu verzeichnen. Eine Verbesserung auch dem Vormonat gegenüber machte sich verschiedentlich in der elektrischen Industrie und ebenso in der chemischen Industrie geltend. Aehnlich ist auch die Gestaltung in der Holzindustrie und insbesondere im Bekleidungsgewerbe eine teilweise bessere als im Juni. Bei der Nahrungs- und Genußmittelindustrie stehen Abschwächungen in einzelnen Zweigen Verbesserungen des Geschäftsganges in einigen anderen Geschäftszweigen gegenüber. Im Baugewerbe ist zwar kein allgemeiner erheblicher Fortschritt hervorgetreten, doch macht sich in einzelnen Gebieten wiederum eine Verbesserung geltend.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die am 1. August beschäftigten Mitglieder dem Anfang Juli gegenüber eine Verringerung um 6382 oder 0,08 v. H., die auf einen Rückgang der männlichen Beschäftigten um 21 571 oder 0,48 v. H. beruht, — im Vergleich zu einer Verminderung der männlichen Beschäftigten im Vormonat um 0,11 v. H. Ist gegenüber dem vorhergehenden Berichtsmonat ein etwas stärkerer Rückgang der männlichen Beschäftigten eingetreten, so steht dieser Entwicklung andererseits eine günstigere Gestaltung auf dem weiblichen Arbeitsmarkt gegenüber. Im Berichtsmonat ist die Zahl der weiblichen Beschäftigten um 15 189 oder um 0,39 v. H. gestiegen, während im Monat zuvor die weibliche Beschäftigten-Zahl eine Abnahme um 14 436 oder 0,34 v. H. erfahren hatte. Bei der Beurteilung der Bewegung der männlichen Beschäftigtenzahl ist zu berücksichtigen, daß die Kriegsgefangenenarbeit in den Ergebnissen der Krankenkassenstatistik nicht einbegriffen ist.

Nach den Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in 36 Fachverbänden, die für 822 053 Mitglieder berichteten, wurden zu Ende Juli 20 090 oder 2,4 v. H. Arbeitslose ermittelt. Die Arbeitslosenziffer ist dem Vormonat gegenüber (2,5 v. H.) etwas gesunken. Auch im Vergleich zum Juli der beiden vorhergehenden Jahre ist die Arbeitslosenziffer geringer. Sie betrug nämlich Ende Juni 1915 2,7 und 1914 2,9 v. H.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt eine günstigere Gestaltung des Arbeitsmarkts sowohl dem Vormonat wie dem gleichen Monat des Vorjahrs gegenüber erkennen. Es hat sowohl eine Abnahme des Andranges der männlichen wie der weiblichen Arbeitsuchenden stattgefunden. Im Juli kommen bei den Männern 77 Arbeitsuchende (gegen 80 im Vormonat), beim weiblichen Geschlecht 154 Arbeitsuchende (gegen 158 im Juni) auf je 100 offene Stellen.

Sportkartell.

Verband Volksgesundheit. Dresden-O. 27. August: Partie nach dem Keulenberge bei Pulsnitz. Abfahrt früh 7 Uhr bis Königsbrück. Treffen ½ bis ¾7 Uhr Bahnhofshalle Dresden-N.

Leben · Wissen · Kunst

Auf der Pilzsuche.

Unsere heimischen Speisepilze sind nicht nur ein wohlschmeckendes und unseren besten Gemüsen gleichwertiges Nahrungsmittel, sondern auch, falls man sie selbst sammeln kann, ein recht billiges. Freilich, die Pilzsuche ist eine Beschäftigung, die recht gewissenhaft ausgeübt werden muß, wenn man sich und die Seinen vor schwerem Schaden bewahren will. Unbedingtes Erfordernis ist eine gründliche Kenntnis unserer Speisepilze und der etwa sieben giftigen Arten, die bei uns vorkommen. Gerade unser giftigster Pilz, der Knollenblätterpilz, sieht in jugendlichem Zustande unseren Champignons verzweifelt ähnlich und ist schon so manchesmal aus Versehen mit nach Hause getragen worden. Bei völlig ausgewachsenen Exemplaren ist ja eine Verwechslung so gut wie ausgeschlossen, da sich beide Pilze dann schon durch die Farbe der Lamellen, der strahlenförmig vom Stiele ausgehenden Blätter, ganz auffällig voneinander unterscheiden. Während diese beim Champignon rötlich bis tief dunkelbraun sind, bleiben sie beim Knollenblätterpilz stets weiß oder gelblich-weiß, außerdem kann auch einem wenig geübten Auge die dicke, plötzlich abgesetzte Knolle am Grunde des schlanken Stieles nicht entgehen. Dazu kommt noch der charakteristische Geruch, der beim Champignon angenehm mandelartig oder nußartig ist, während der Knollenblätterpilz widerlich leichenartig oder auch wie die Triebe überwinterter Kartoffeln riecht. Anders, wenn beide Arten nur wenig entwickelt sind. Da ist der Geruchsunterschied kaum wahrnehmbar, die Farbe der Lamellen auch beim geschlossenen Schafchampignon, der zudem noch an demselben Standort wie der Knollenblätterpilz vorkommt, weißlich und die knollenförmige Verdickung des Stieles bei dem Giftpilz wenig in die Erscheinung tretend. Der Knollenblätterpilz ist auch deshalb ein so unheimlicher Geselle, weil schon wenige Exemplare genügen, eine schwere Vergiftung herbeizuführen und die Anzeichen der Krankheit sich erst 10 bis 30 Stunden nach dem Genuß zeigen. Dann ist natürlich das Gift bereits ins Blut übergetreten und ärztliche Hilfe kommt fast immer zu spät. Neun Zehntel aller Todesfälle, die durch Giftpilze hervorgerufen werden, sind ihm zuzuschreiben.

Bei dem Pilzesammeln, das also mit einiger Sachkenntnis betrieben werden muß, will überdies so manches beachtet sein. Zunächst mache man sich nicht bei Regenwetter auf den Weg, da junge Pilze sich schlecht halten und leicht in Fäulnis übergehen, vor allem dann, wenn sie stundenlang in einem Karton getragen, in einem Rucksack gedrückt werden und zu Hause wohl gar noch längere Zeit in einem warmen Raume stehen bleiben. Dann nehme man nicht alles mit, was gerade unter die Finger kommt, nur junge und gesunde Exemplare lohnen das Heimtragen. Alte, trockene, wurmstichige oder in Zersetzung begriffene Pilze müssen ja doch vor der Zubereitung weggeworfen werden, wenn man sich nicht einer schweren Gefährdung seiner Gesundheit aussetzen will. Aus dem vorstehenden Grunde halte ich deshalb das Abschneiden der Pilze immer noch für das Empfehlenswertere, obgleich neuerdings von verschiedenen Seiten gefordert wird, die Pilze beim Ernten vorsichtig aus der Erde herauszudrehen. Die Frage ist übrigens noch nicht geklärt, und mit der Vorsicht hapert es manchmal. Die Pilze werden einfach herausgerissen und damit auch ein großer Teil des Pilzgeflechtes (Mycelium). Schneidet man die Pilze ab, so wird so gut wie kein Schaden angerichtet, und gleichzeitig kann man sich leicht überzeugen, ob der Pilz gesund oder bereits von Maden durchfressen ist.

Ganz besonders aber sei dem Anfänger immer und immer wieder gesagt, nur die Pilze zu nehmen, deren Namen und Art er absolut sicher kennt. Alle anderen, mögen sie einen noch so vertrauenswürdigen Eindruck machen, soll er ruhig stehen lassen. Aber wohl bemerkt: Stehen lassen! Denn durchaus nicht jeder Pilz, den man gemeinhin für giftig hält, und deshalb im Vorübergehen zertritt, verdient diese Bezeichnung. Ganz besonders häufig trifft dies verkehrte Vernichtungssystem zum Beispiel nach meiner Erfahrung die Perl- und Pantherpilze (Amanita rubescens und Amanita pantherina), die in Form und Größe dem Fliegenpilz ähnein, sich aber doch ganz wesentlich von ihm unterscheiden, da der Hut graubraun, graurötlich, blaßrosa bezw. leder- oder graubraun ist, also nicht das leuchtende Scharlach- oder Feuerrot ihres giftigen Verwandten zeigt. In alten Pilzbüchern findet man sie überdies noch hin und wieder als giftig bezeichnet, das sind sie aber durchaus nicht. Wenn man nur junge Exemplare nimmt, alte sind übrigens stets durch und durch madig, und die Oberhaut abzieht, so erhält man ein außerordentlich wohlschmeckendes und bekömmliches Gericht.

Sehr empfehlenswert ist es, die gesammelten Schwämme sogleich an Ort und Stelle zu reinigen und je nach Bedarf die Oberhaut abzuziehen, man erspart sich dadurch zu Hause viel Mühe und Verdruß. Gut ist es auch, die Stiele der Länge nach zu durchschneiden und die Hüte zu halbieren, um von Maden durchfressene Stellen zu beseitigen. Blättchen- und Röhren, das sogenannte Hutfutter, wegzuschneiden, ist aber — ausgenommen bei älteren Exemplaren — durchaus unnötig, im Gegenteil, gerade diese Fruchtschichten sind reich an Nährstoffen und Nährsalzen.

Nicht unwichtig ist schließlich auch die Frage des Transportes. Meist werden die Pilze in ein Tuch, in einen Sack oder in ein Netz gesammelt und darin — von recht praktischen Leuten — wohl gar im Rucksack nach Hause getragen. Das ist allenfalls angängig bei besonders festen Pilzen, u. a. dem Steinpilz und dessen nächsten Verwandten, durchaus aber zu verwerfen bei allen zartfleischigen und zerbrechlichen, so dem Champignon, Perlpilz, Pantherpilz, echtem Reizker usw. Das beste Sammelgefäß ist und bleibt der Korb, in diesem werden die Pilze nicht gedrückt und zerbröckelt und gleichzeitig kann die Luft kräftig zirkulieren. Auch ein Pappkarton, der mit dünnen Holzleisten versteift ist und an einem breiten Riemen getragen werden kann, ist zu empfehlen. Will man aber doch Netz, Tuch oder Sack nehmen, so gebrauche man wenigstens die Vorsicht, in dessen Grund ein rundes Brettchen oder den Deckel eines kleinen Korbes zu legen, um die durch diese Transportmittel bedingten Beschädigungen der Pilze einigermaßen zu verhüten.

Zu Hause sehe man die gesammelten Pilze noch einmal durch, reinige sie vollends und bereite sie womöglich noch an demselben Tage zu. Es ist außerordentlich bedenklich, die Pilze stunden- oder tagelang im warmen Zimmer eng zusammengedrückt, womöglich gar noch in einem geschlossenen Gefäß, stehen zu lassen. Sie zersetzen sich ja infolge ihres reichen Wassergehaltes überaus rasch, und so können selbst völlig einwandfreie Pilze schon am nächsten Tage teilweise verdorben sein, abgesehen davon, daß Insektenlarven, die in den Pilzen waren und trotz sorgfältiger Prüfung im Walde übersehen wurden, ungestört ihr Zerstörungswerk fortsetzen können. Festere Pilze sind selbstverständlich widerstandsfähiger, aber bei vielen weichen Pilzen ist ein Stehenlassen über Nacht unbedingt zu verwerfen. So dürfte zum Beispiel das weitverbreitete Urteil von der Giftigkeit der Perl- und Pantherpilze daher rühren, daß sie hin und wieder erst am nächsten Tage zubereitet wurden und dann zu schweren gesundheitlichen Schädigungen führten, weil sie eben schon in Zersetzung übergegangen waren.

Wer die vorstehenden Winke beachtet, dem wird nicht nur das Pilzesuchen an und für sich viel Freude bereiten, er wird auch bald die „Schwammerln" als eine recht wohlschmeckende und nahrhafte Zukost kennen und schätzen lernen. Die früheren Angaben über den Nährwert des Pilzes haben sich zwar als übertrieben herausgestellt, obgleich die Wissenschaft bei diesem schwierigen Kapitel noch lange nicht das letzte Wort gesprochen hat, soviel steht aber fest, daß sie unsern besten Gemüsen völlig gleichwertig sind. Aus diesem Grunde sind alle Veranstaltungen aufs wärmste zu begrüßen, die die Kenntnis unserer heimischen Pilze in immer breitere Schichten unserer Bevölkerung tragen wollen und das vielfach tiefeingewurzelte Vorurteil gegen den Pilzgenuß bekämpfen. In vielen Gegenden Oesterreich-Ungarns, Rußlands, Italiens, Frankreichs und Süddeutschlands sind die Pilze ein Volksnahrungsmittel im wahrsten Sinne des Wortes, in mittel-, nord- und westdeutschen Gebieten aber kennt und verwertet man bestenfalls einige wenige Arten, ja, hier und da begegnet der Pilzgenuß einem ausgesprochenen Widerwillen. Millionenwerte gehen dadurch unserm Volksvermögen verloren, und das ist um so bedauerlicher in einer Zeit, in der wir wahrlich alle Ursache haben, mit unsern Nahrungsmitteln recht haushälterisch umzugehen.

Franz Pflüger.

Unterricht einer Taubblinden.

sse. In der medizinischen Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur stellte Dr. phil. Ludwig Cohn-Breslau eine 20jährige taubblinde Patientin vor, der er in wenigen Wochen das Schreiben und Lesen der Blindenschrift und die Taub-Blinden-Fingersprache beigebracht und sie damit vor seelischer Verzweiflung gerettet hatte. Die Patientin war als normal sehendes und hörendes Kind aufgewachsen. Vor einigen Jahren entwickelte sich bei ihr ein Kleinhirngeschwür, das ursprünglich zu Hörstörungen in Gestalt von Reiz- und Lähmungserscheinungen und bei weiterem Fortschreiten zu völliger Zerstörung des Gehörs und der Sehkraft führte. Die Unglückliche war dadurch, wie wohl begreiflich, in einen Zustand tiefster Depression geraten und äußerte wiederholt Selbstmordabsichten, da sie den Zustand absoluter Untätigkeit und des Abgeschnittenseins von der ganzen übrigen Welt, den ihr Leiden bedingte, nicht mehr ertragen konnte.

So kam sie zu Dr. Cohn, der, selbst blind, Blindenunterricht gibt. Natürlich war es weit leichter, eine solche Patientin zu unterrichten, als eine der von Jugend auf Gesichts- und Gehörsinn gefehlt hätte, denn jene hatte aus ihrer sehenden und hörenden Zeit her noch eine Reihe von Kenntnissen, die ausgenützt werden konnten. So beherrschte sie die gewöhnliche Druck- und Schreibschrift. Sie bekam nun Leseunterricht, indem man ihr ein Alphabetenschema vorlegte, das oben in erhabener Schrift die lateinischen Buchstaben und unten die Blindenschrift zeigte. Nach vier Wochen konnte sie diese Schrift lesen und schreiben. Gleichzeitig erhielt sie Unterricht in der Taub-Blinden-Fingersprache, die aus verschiedenen Klopfzeichen auf die einzelnen Stellen der Hand besteht. Nach diesem Alphabet, das schon von dem taubblinden Dichter Hieronymus Lorm benutzt wurde, wird beispielsweise der Buchstabe A durch ein leises Klopfen auf die Innenseite des Daumens ausgedrückt, der Buchstabe B durch Bestreichen des unter dem Zeigefinger befindlichen Handballens usw. Endlich lernte die Patientin auch noch die großen lateinischen Buchstaben in Tafelformen schreiben und konnte nach zehn Wochen als fertig ausgebildet entlassen werden. Rührend erscheint es, daß sie nach diesem Unterricht, der ihr gewissermaßen wieder die Pforten zur Außenwelt erschlossen hatte, äußerte: „Ich glaube, ich werde noch einmal ganz glücklich."

Leuchtgasvergiftung von Pflanzen.

Das Absterben vieler Bäume an den mit Gasleitungen versehenen Straßen und Alleen muß auf Leuchtgaseinwirkung, die durch Rohrbrüche zustande kommt, zurückgeführt werden. Da aber für dieselben Erscheinungen auch andere Ursachen geltend gemacht werden können, so ist es von Wichtigkeit, objektive Kennzeichen aufzufinden, nach denen zweifelsfrei auf Leuchtgasvergiftung der betreffenden Pflanzen geschlossen werden darf. Der Lösung dieser Aufgabe, die die bisherige vergleichende Diagnostik hierhergehöriger Pflanzenkrankheiten nicht erbringen konnte, hat sich nun, nach einer Mitteilung der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift, P. Sorauer auf experimentellem Wege mit Erfolg unterzogen. In einem vorher nicht an die Gasleitung angeschlossenen Teil der Trepptower Baumschule wurde ein in bestimmtem Abstand mit feinen Löchern versehenes Röhrensystem gelegt, durch das während zwölf Wochen 0,53 Kubikmeter Gas stündlich entströmte. Die Bäume und Sträucher wurden vor, während und nach dem Eintritt des Gases in allen Teilen eingehend anatomisch untersucht. Es ließ sich bei diesem Pflanzenbestand, bei dem alle wichtigen Arten vertreten waren, wie auch bei einigen Ziersträuchern, die in Gewächshäusern ähnlichen Prozeduren ausgesetzt wurden, ein ziemlich klares und einheitliches Krankheitsbild gewinnen, das für die Diagnose nur beim gleichzeitigen Auftreten einer ganzen Reihe von Merkmalen als vorhanden erachtet werden kann. Merkwürdig ist dabei, daß die oberirdischen Teile vertrocknen, also unter Wassermangel zu leiden scheinen, die Wurzeln und untersten Teile dagegen zu Gewebewucherungen neigen, die umgekehrt auf Wasserüberfüllung beruhen. Das Leuchtgas scheint die Sauerstoffatmung der Wurzeln zu unterbinden und infolgedessen diese Pflanzenteile zu einer verstärkten „intramolekularen" Atmung anzuregen, wobei zuerst die in den Geweben aufgestapelten Reservestoffe, schließlich sogar das Chlorophyll der oberirdischen Blätter angegriffen wird, da alle in der Pflanze enthaltenen Stoffe, deren Veratmung möglich erscheint, bei der äußeren Sauerstoffabsperrung herangezogen werden müssen. Diese innere Tätigkeit der Zellen hat außerdem eine Verminderung des Wurzeldruckes zur Folge, durch den die Wasser- und Nährstoffe den obersten Trieben noch zugeführt werden. Der Wassermangel muß sich also an die peripheren Pflanzenteile und im einzelnen Blatt am Rande und zwischen den Rippen zuerst geltend machen, umgekehrt stapelt sich aber das nicht abgeführte Wasser in den unteren Achsenteilen an und führt zu den erwähnten Wucherungen.

Humor und Satire.

Hansesten. In de Kasern von en nurddütsch Stad is en Gefreiter, de wäl up sin militärische Würde gift. Twee Gemeene — echte Hamborger Jungs — unterhalen sick mit em un seggen, as dat so Mod' bi de Soldaten is, „du" to em. De Herr Gefreite aewer blift bi sin „Sie". Dat ward toletzt den eenen Hamborger to stripig un he seggt: „Minsch, lot doch dat noch; du brukst uns nich „Sie" to nömen, wi sünd ok nich mehr as du!" En bäten beschämt drückte sick de Herr Gefreite ball darup.

Die Gemäldesammlung Schmeil.

Die Räume der Galerie Arnold füllt zurzeit die Sammlung Schmeil mit ihren Gemälden. Sie gibt einen Begriff, wieviel wertvolle Bilder unter den gegenwärtigen Verhältnissen ständig in den großen Privatsammlungen einzelner Menschen verschwinden mögen, die dann erst wieder bei besonderen Gelegenheiten das Licht der Oeffentlichkeit erblicken. Eine solche Gelegenheit bietet in diesem Falle die bevorstehende Versteigerung der Sammlung. Man kann nur wünschen, daß der größte Teil der Gemälde dauernd der Oeffentlichkeit zugängig gemacht wird oder durch den Verkauf doch wenigstens in recht viele Hände übergeht. Die Hamsterei an Kunstwerken durch Einzelne hat nur dann einen kulturellen Wert, wenn die Reichtümer durch die Betreffenden dem Kunst- und Schönheitsbedürfnis des Volkes erschlossen werden. Namentlich bei den vorbildlichen Werken der großen Künstler, die starken erzieherischen und geschmackbildenden Wert besitzen, sollte dies der Fall sein.

Die Sammlung weist vor allem zahlreiche Werke von hervorragenden Meistern des 19. Jahrhunderts auf, von denen manches eine schmerzlich empfundene Lücke in unserer Gemäldegalerie ausfüllen würde, sowohl in rein künstlerischer als auch in kunsthistorischer Beziehung. Zu nennen sind da namentlich das in wunderbar lyrischer Stimmung getauchte „Tal mit Reihen" von Gustave Courbet und die sinnlich-derbe „Susanna im Bade" von Arnold Böcklin. Beide Werke dürften aus der frühen Schaffenszeit der Meister stammen, die noch von der Ueberlieferung beherrscht ist. Carl Spitzweg ist mit einer ganzen Anzahl seiner kleinen Genrebilder und Landschaften vertreten und von Giovanni Segantini sehen wir die „Ruhe im Schatten" und die groß und stimmungsvoll erfaßte „Schafherde im Regen". „Der neue Stutzen" und „Der Wilderer" von dem wesensverwandten Karl Haider bleiben an künstlerischer Ausdruckskraft hinter den landschaftlichen Darstellungen dieses Meisters zurück. Wir nennen weiter die zwei Bilder von Josef Israels „Mutter und Kind" und „Fischerhütte" und die von einem vornehmen Stilgefühl getragene „Eifellandschaft" von Walter Leistikow. Michael Munkacsy ist mit einem kleinen Bilde, „Douaniste", vertreten, und von Gabriel v. Max wird vor allem der weibliche Akt interessieren, der für die ganze malerische Auffassung dieses Künstlers sehr charakteristisch ist. Von Wilhelm Leibl enthält die Sammlung die Bildnisse aus der Familie Reindl, das Bildnis des Malers Julius Bodenstein und den „Kopf einer alten Bauersfrau", der am schärfsten den in seinen größeren Bildern kraftvoll hervortretenden Realisten Leibl erkennen läßt. Franz v. Stuck ist mit einem kleineren Bilde „Nymphe und Kentaur" entsprechend vertreten, und Hans Thoma mit einer Schwarzwaldlandschaft. Der „Segnende Christus" von Fritz v. Uhde liegt uns heute seiner künstlerischen Auffassung nach ziemlich fern. Es ist immer ein gewagtes Experiment, alten Wein in neue Schläuche zu gießen. Gewöhnlich verliert der Wein dabei. Auch das „Abendläuten" will uns nicht recht mehr befriedigen. Es fehlt dem Bilde an großer eindrucksvolle Stimmung, wie sie zum Beispiel aus dem das gleiche Motiv formenden Bilde Millets spricht.

Zu den hervorragendsten Besitzstücken der Sammlung zählen das große Bild „Schwere Arbeit" von Heinrich v. Zügel und dessen realistisch scharf durchgeführtes „Hundedistichon". Weiter enthält die Sammlung die berühmt gewordenen „Konservenmacherinnen" und ein köstliches Dorfidyll von Max Liebermann, ferner ein prächtiges Steinbruchbild von Robert Sterl und einige der besten Bilder von Gotthardt Kuehl, von denen vor allem die „Franziskanerkirche in Ueberlingen", der „gelbe Salon" und der „Diener als Mäcen" genannt seien. Wilhelm Trübner ist mit einigen Gemälden aus seiner frühen Zeit vertreten, Lovis Corinth mit einer „alten Bäuerin" und einer flott hingeworfenen „Frau im Grünen" und Emanuel Hegenbarth mit dem Bilde „Schneeabfuhr".

Außerdem sieht man noch eine Anzahl Bilder von Wilhelm v. Diez, Hugo v. Habermann, Karl Hagemeister, Karl Schuch, Friedrich Stahl, Ernst Zimmermann, Albert v. Keller, Karl Leipold u. a. Aufmerksam sei besonders noch gemacht auf einige Landschaften von Ferdinand Hodler, die den Entwicklungsgang dieses Künstlers recht anschaulich beleuchten. Auch die Bilder von Otto v. Faber du Faur „Rast" und „Kriegszug" seien noch besonders erwähnt, die ein ähnliches Stilstreben wie die Werke von Marees aufweisen.

Man sieht: Die Sammlung ist an bedeutenden künstlerischen Werten sehr reichhaltig, wenn auch ein großer Teil der Gemälde über das Durchschnittsmaß künstlerischen Könnens nicht hinausreicht. Jedenfalls gibt sie in ihrer bunten Mannigfaltigkeit reichliche Gelegenheit zu Vergleichen und namentlich kunstgeschichtlich interessierte Leute werden die Ausstellung nicht ohne Gewinn besuchen. Aber auch andere werden es begrüßen, daß ihnen durch diese Ausstellung Gelegenheit gegeben wurde, Werke aus eigener Anschauung und im Original kennen zu lernen, die sie bisher nur aus Nachbildungen und vom Hörensagen kannten.

m. m.

Dresdner Kalender.

Theater am 25. August. Opernhaus, Schauspielhaus, Albert-Theater: geschlossen. — Residenztheater. Tante Tüschen (8¼). — Zentraltheater. Die Steiner-Mädeln (8¼).

Opernhaus. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Bühnenweihfestspiel Parsifal von Richard Wagner am Sonnabend um 6 Uhr und am Sonntag der auswärtigen Besucher wegen auf vielfache Wünsche hin um 5 Uhr beginnt.

Kleine Mitteilungen.

Neue außerordentliche Generalversammlung der Albert-Theater-A.-G. Die Aktionäre der Albert-Theater-Aktiengesellschaft hielten am Mittwoch nachmittag im Palmengarten eine neue Generalversammlung ab, die so schnell und ruhig verlief wie keine ihrer zahlreichen Vorgängerinnen — hoffentlich ein günstiges Vorzeichen für die weitere Entwicklung. Es handelte sich lediglich um einige formale Beschlüsse. In der vorigen Generalversammlung im Juni war beschlossen worden, daß die damals gefaßten Beschlüsse über die Zuzahlung auf die Aktien und deren dadurch erfolgende Umgestaltung zu Vorzugsaktien nur dann in Wirksamkeit treten sollten, wenn wenigstens auf 200 Aktien diese Zuzahlung geleistet werde, da man 80 000 M. brauchte, um fortbestehen zu können. Inzwischen ist es der rührigen Verwaltung gelungen, von anderer Seite Geld zu erhalten, so daß es nicht nötig war, die Zuzahlung auf 200 Aktien abzuwarten; vielmehr genügen jetzt schon 100 Aktien, um dem Theater den Bestand zu sichern. Diese Zuzahlung auf mindestens 100 Aktien ist bereits geleistet worden. Die Generalversammlung stimmte einstimmig dem Vorschlage der Verwaltung zu, den früheren Beschluß zu ändern und sich mit der Zuzahlung auf 100 Aktien zu begnügen. Ebenfalls einstimmig wurde ein weiterer Vorschlag des Aufsichtsrats genehmigt, die Frist für die Durchführung der Zusammenlegung der Aktien, die bekanntlich in der vorigen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen worden ist, vom 1. Oktober bis zum 1. Dezember 1916 zu verlängern; das entspricht den gesetzlichen Bestimmungen. Endlich wurde nach längerer Aussprache auf Vorschlag des Aufsichtsrats der Schriftsteller und Lustspieldichter Leo Lenz-Schwanzara mit allen gegen zwei Stimmen in den Aufsichtsrat gewählt. Nach weiteren, für die Oeffentlichkeit bedeutungsloser Aussprache über Freiplatzfragen wurde die Versammlung geschlossen.

Im Opernhause rief gestern die Nachricht von der glücklichen Heimkehr der Deutschland, die am Schluß des ersten Akts Der Schneider von Schönau von der Bühne aus bekanntgegeben wurde, große Begeisterung hervor. Das Orchester intonierte die deutsche Hymne und Künstler und Publikum stimmten unter dem Geläut der Bühnenglocken ein.

Prof. Ferdinand Gregori, der frühere Direktor des Mannheimer Hoftheaters, ist als Spielleiter ans Deutsche Theater in Berlin berufen worden. Seit längerer Zeit tut Gregori Dienst bei einem sächsischen Regiment.

Hoftheatermaler Albert Wolf, der langjährige technische Direktor des Karlsruher Hoftheaters, starb, 64 Jahre alt, an Hirnschlag.

Der Fontanepreis wurde in diesem Jahre dem Dichter des Romans Die drei Sprünge des Wang-lun, Alfred Döblin, einem im Lazarettdienst stehenden Arzte, verliehen.

Innungsschätze für das Leipziger Stadtgeschichtliche Museum. Die Leipziger Innungen der Bäcker, Drechsler, Fischer, Fleischer, Kürschner, Perückenmacher, Sattler, Schlosser, Schornsteinfeger, Seiler, Stellmacher und Wagenbauer, Tapezierer und Tischler haben ihre alten wertvollen Innungsschätze dem Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig als dauernde Leihgabe überlassen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160824/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

MESSOW & WALDSCHMIDT

[A 10

Ohne Bezugsschein

Strümpfe

Damenstrümpfe
schwarz oder braun, glatt und durchbrochen, in guten Qualitäten
Paar 75 ₰ 95 ₰ 1.25 1.45

Damenstrümpfe
Baumwolle mit wollener Sohle
Paar 1.95 2.45

Kindersöckchen
farbig, mit Ringelrand
Größe 1–4 42 ₰ Größe 5–9 58 ₰

Gestr. Damenhemdchen
(Korsettschoner) mit und ohne Passe, ohne Aermel und mit ½ Aermel
95 ₰ 1.45 1.75

Damen-Segeltuch-Hausschuhe	Paar	2.25
Herren-Reiseschlappen	Paar	1.95
Kinder-Segeltuch-Hausschuhe, grau Gr. 31-35		1.75
Damen-Cord-Pantoffel	Paar	1.25
Gummiabsätze, drehbar, f. Damen,	Paar	30 ₰
Sohlenschoner in Leder	Stück 5, 4,	3 ₰
Eisenschoner	Karte 20,	15 ₰

Kleine Modewaren

Batist-Blusenkragen mit und ohne Falten, in gesticktem Batist oder glatten Stoffen
Stück 48 ₰ 58 ₰ 95 ₰ 1.25

Tellerkragen in Rips und Batist, gestickt, in reizenden Mustern
Stück 55 ₰ 75 ₰ 95 ₰ 1.25

Rollkragen für Blusen und Jacketts, reich gestickt, in grosser Auswahl
Stück 75 ₰ 95 ₰ 1.45 1.75

Stuartkragen in Spitze oder Batist, bestickt
Stück 95 ₰ 1.25 1.45 1.75

Ripskragen für Blusen und Jacketts, in gestickt oder glatt, mit Hohlsaum
Stück 75 ₰ 95 ₰ 1.25 1.75

Eckenkragen, Batist, mit Hohlsaum oder in Stickerei
Stück 38 ₰ 48 ₰ 75 ₰ 95 ₰

Westen in Batist und Rips, flachliegend und Rollform, in reizenden Mustern
Stück 95 ₰ 1.45 1.75 2.25

Westen mit Stuartkragen in Tüll und Glasbatist, in entzückenden Ausführungen
Stück 1.95 2.25 2.90 3.50

Tüllpassen, weiss, glatt und gemustert, nur gutsitzende Formen
Stück 95 ₰ 1.45 1.75 2.45

Kinder-Garnituren, weiss und creme, in Rips u. Batist, gestickt sowie glatt, in grosser Ausw.
Stück 95 ₰ 1.25 1.75 1.95

Farbige Taffetbänder

in grosser Farbenauswahl, für Haarschleifen, Gürtel, Hutputz usw.
ca. 4½ cm breit Meter 35 ₰ — ca. 5½ cm breit Meter 45 ₰ — ca. 11 cm breit Meter 65 ₰

Ohne Bezugsschein

Korsetten

Korsetten aus Köperdrell, mittlere Form und Spitzengarnierung Stück 2.45

Korsetten aus Batist, lange, bequeme Form, mit Bogengarnierung u. Schleife, in allen mod. Farben . Stück 2.90

Korsetten aus Köperdrell, in blau-weiß gestreiften Stoffen, schöner Spitzengarnierung und seidener Schleife, lange Form . . . . Stück 3.75

Korsetten aus gutem Satindrell, Bogen- u. Spitzengarnierung, in blau, weiß und grau, mit eingesetztem Zwickel, lange Form . . . . Stück 3.90

Korsetten aus prima Drell, in grau u. weiß u. Bogengarnierung, mit breiter Vorderschiene, 1 Paar Strumpfhaltern, vorzgl. Sitz, lange Form, Stück 4.90

Korsetten aus vorzügl. blauem Blumenstoff, bestsitzende, bequeme Form, mit reicher Spitzengarnierung, lange Form, alle Weiten . . . Stück 5.75

Büstenhalter
in glatten und porösen Stoffen, alle Weiten . . . . . Stück 1.45

Als weitere Opfer des furchtbaren Völkermordens fielen unsere Jugendfreunde:

Pionier **Arno Fiedler**
3. Feld-Pionier-Komp., Pionier-Batl. 12,

Soldat **Erich Eichelmann**
Res.-Inf.-Regt. Nr. 103, 15. Komp. [B364

Ehre ihrem Andenken!

Gewidmet von der Gesamtjugend von Auterweißig und Weißig.

Männer- und Frauenchor „Saxonia", Döhlen
Mitglied des D. A.-S.-B., Plauenscher Grund.

Allen Sangesbrüdern und -schwestern die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sangesbruder und Vorstandsmitglied, der Kassierer

Richard Tennstädt

Soldat im Inf.-Reg. Nr. 101, 11. Kompanie, am 28. Juli durch Granatsplitter nach zweijähriger treuer Pflichterfüllung dem furchtbaren Völkermorden zum Opfer fiel. Wir verlieren in ihm ein überaus tüchtiges und sangesfreudiges Mitglied, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden. **Der Vorstand.**

Nach langem, bangem Hoffen ward mir zur schmerzlichen Gewißheit, daß nach zweijähriger Pflichterfüllung mein lieber, guter Bräutigam, der Zigarrenmacher

Otto Schulze
Landwehrmann im Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 108, 7. Komp.

am 30. Juli, vierzehn Tage nach seinem Heimaturlaub, infolge Granatschusses als Opfer des grausamen Völkermordens im Alter von 33 Jahren sein Leben lassen mußte.

Deuben-R., am 24. August 1916.

Martha Schäfer
nebst Mutter und Geschwistern.

B 743]

Uns wurde nun zur schmerzlichen Gewißheit, daß unser lieber, guter und hoffnungsvoller Sohn

Martin Peschel
Soldat im Res.-Inf.-Regt. Nr. 103, 10. Komp.

am 9. August im Alter von 21 Jahren durch Granatsplitter den Heldentod fand und am 10. August in Feindesland beerdigt wurde.

Löbtau, den 24. August 1916. [B745

Die tieftrauernde Familie Peschel und Angehörige.

Lieber Martin, ruhe sanft! Auf Wiedersehen!

Mein ganzes Glück ist nun dahin!

Tieferschüttert traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher, guter Gatte, der liebevolle Vater seines Kindes, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Bruno Wiegand
Grenadier im Infanterie-Reg. Nr. 381

ein Opfer des grausamen Völkermordens geworden ist. [K 181

Oberhermsdorf, Braunsdorf, Zaucherode, Grumbach, Oberpesterwitz, Oberdöhlen, den 22. August 1916.

In tiefstem Schmerze:

Die tieftrauernde Gattin **Elisabeth Wiegand und Söhnchen nebst Eltern, Geschwistern und Angehörigen.**

Ach, du warst so glücklich und zufrieden / und von vielen so geachtet und geliebt, / deiner Lieben Hoffnung, Trost und Freude, / wie es wenige wohl nur gibt. / Plötzlich wurdest du von mir gerufen, / mußtest in den Kampf fürs Vaterland. / Nie kannst du wiederkehren, / bist gestorben nun in Feindesland.
Wenn Liebe könnte Wunder tun / und Tränen Tote wecken, / so würde dich gewiß ja nicht / die fremde Erde decken.

Verlorenes Glück!

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 6. August 1916 mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter, treusorgender Vater, mein einziger Sohn, Schwiegersohn, unser Schwager und Onkel

Paul Steinchen

Kanonier im Fußart.-Reg. Nr. 12, 1. Bat., Mun.-Kol., im Alter von 34 Jahren dem blutigen Völkermorden zum Opfer fiel. Er folgte seinem Ende Juli verstorbenen Vater nach.

Dies zeigt in unermeßlichem Schmerze an [K 120

Hänichen, den 24. August 1916

Ida Steinchen geb. Dittrich nebst Kindern sowie allen Angehörigen.

Nun liegst du still in Feindesland begraben! / Kein Kleid'n, kein Weinen gibt dich mir zurück. / Verloren ist mein Liebstes, was ich hatte, / Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück.
Du aber, lieber Paul, ruhe sanft in fremder Erde!

Nach zweijährigem, schwerem Ringen fiel am 11. August plötzlich und unerwartet unser lieber und herzensguter Sohn und Bruder

Fritz Barth
Jäger im 2. Jäger-Bataillon Nr. 13, 2. Kompanie
Inhaber der Friedrich-August-Medaille.

In tiefstem Schmerze zeigt dies hierdurch an
Dresden, Hamburger Straße 63

B744] **Die trauernde Familie Ernst Barth.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter **Johanna Kursawe** nach kurzem, schwerem Leiden Dienstag abend 9¼ Uhr sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Halle des Leubnitzer Friedhofs aus statt. [K 126

Zurückgekehrt vom Grabe unseres allzu früh dahingeschiedenen heißgeliebten einzigen Sohnes und Bruders

Kurt Krönert

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie unsern lieben Hausbewohnern und der lieben Jugend zu Kaitz unsern **herzlichen Dank** für die gehabte Teilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck.

Herzlichen Dank auch dem Jünglingsverein, dem Gesangverein und dem Frauenverein. Insbesondere Dank Herrn Pastor Zinder für seine trostreichen Worte am Grabe sowie Herrn Lehrer Dießner für den erhebenden Gesang.

Kaitz, den 23. August 1916.

Hermann Krönert und Frau
Liddi und **Lisbeth** als Schwestern.

B 741]

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 22. August, mittags 11½ Uhr, meine liebe, gute Tochter, unsere Schwester [B 738

Martha Schubert

im Alter von 23 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft verschieden ist.

Naußlitz, Lange Straße 31, pt.

Die tieftrauernde Mutter und Geschwister nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt.

Hallo! Es sind wieder **billige Zigaretten** eingetroffen, 100 Stück 1.35, 1.70, 1.80, 2.25, 3.15 Mark. **Zigarren** in großer Auswahl zu billigsten Tagespreisen bei
Sepp Ammonstraße 56.

Wegen Ersparnis der Ladenmiete bin ich in der Lage, alle Arten **Reparaturen** sowie den Verkauf von **Uhren** und **Goldwaren** gut und enorm billig auszuführen. [B 3326
Max Richter, Annenstr. 28, 3.

Suppen-Würfel
nur an Verbraucher, 1000 Stück 18 M., 300 St. 6.50 M. portofrei.
Otto Krausch, Breslau 1. [A 113

Leder-Ersatz Breite Straße 20 fertig Abzuhalt! Sohlen-Absätze Herren 3.50 Damen 3.20 Kinder 2.80
Lederbesohlung billigst.

Tüchtige, selbständige
Heizungsmonteure
für dauernde Arbeit gesucht [A
Richard Knoke, Taucherstr.

Abdeckereigehilfen
militärfrei, mit Maschinen vertraut, sofort gesucht. Zeugnisse erwünscht.
Fleischmehlfabrik Dippoldiswalde
R. Oppelt. [K

Zigarettenarbeiterinnen
auf Hohlmundstück sof. ges. Gute Verdienst. Donnerstag 5–6 Uhr. Zig.-Fabrik **Heliros,** Poschappel, Hauptstr.